<3662634355001З
<3662634355001З
Bayer. Staatsbibliothek

Hom 1704

m

Jesus der Gekreuzigte

ist unser

große König und Gottes Sohn,

der

Weg, die Wahrheit, das Leben und
das Heil der Welt.

Sechs Reden,

welche gehalten worden in der akademischen
Kirche zu Dilingen

vom

Doctor und Professor
Joseph Weber.

München, 1816.
bei Jakob Giel.

52 D

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„Einen andern Grund kann Niemand legen, als der schon liegt, und der da ist: Jesus sei Christus.“

I. Kor. III., 11.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Die gegenwärtigen Reden sind nicht in der Ordnung, in der sie hier stehen, vorgetragen worden; sie wurden aus einer Reihe mehrerer, in verschiedenen Jahren gehaltenen Reden ausgehoben, und unter voranstehenden Titel

gestellt. Man darf daher keinen eigentlichen Zusammenhang dieser Reden untereinander suchen; jede Rede ist für sich ein Ganzes, und jede ist anzusehen als eine Erfrischung desselben Glaubens:

Jesus der Gekreuzigte ist Christus und Gottes Sohn, uns von Gott gegeben zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung.

Indem ich diese Reden bekannt mache, habe ich nicht die Absicht, Muster der Beredsamkeit aufzustellen; mein Zweck ist lediglich der:

daß ich meinen Glauben an den Gekreuzigten öffentlich bekenne, und daß ich beurkunde: es sei große Herzensangelegenheit des Verfassers dieser Reden,

den, denselben Glauben in der studierenden Jugend zu beleben, zu nähren und zu befestigen; alsdann etwa auch andere Gebildete für diesen Glauben einzunehmen, und endlich diejenigen, welchen obliegt, christliche Reden zu halten, durch sein Beispiel zu vermögen, daß sie auch gesinnt wie Paulus ohne Hehl heraussagen:

„Ich habe mir vorgenommen unter euch nichts zu wissen, als Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten;" denn „es ist ja kein Anderer, durch den die Menschen gebessert, weise, gut und selig werden könnten, als Jesus der Gekreuzigte." Nein, einen andern Grund (der Weisheit und Gerechtigkeit, der Erlösung, Heiligung und Seligmachung)

chung) kann Niemand legen, als der schon liegt, und der da ist: Jesus sei Christus."

Dilingen, im März 1816.

Jesus der Gekreuzigte

ist

unser große König.

Erste Rede.

Murmurabant pharisaei et scribae dicentes: quia hic peccatores recipit, et manducat cum illis.

Luc. XV.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sagten: Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen.

Jesus nahm, als Er noch auf Erden wandelte, die Sünder, welche zur Besserung geneigt waren, mit besonderer Güte auf, gieng mit ihnen freundlich um, und aß mit ihnen. Aber dieß ist es, was nach dem heutigen Evangelium *) die Pharisäer und Schriftgelehrten an Ihm aussetzten und zum Gegenstande ihres Tadels machten. Indeß war der Umgang Jesu mit den Sündern nur die That von seinem unbegränzten Wohlwollen, das Er anderswo mit den Worten anzeigte: „Der Menschensohn ist gekommen zu suchen, was verloren gegangen." Die sinnlichen Juden hatten freilich eine ganz andere Vorstellung von

*) Diese Rede wurde gehalten am dritten Sonntage nach Pfingsten 1815.

von ihrem erwarteten Christus; sie meinten, Er werde als ein gewaltiger Eroberer auftreten, und sie, die Kinder Israels, zu Herrn der Welt machen. Allein die Bestimmung und der Beruf Christi war milder und höher; die Bestimmung und der Beruf Christi war, daß Er die Menschen von der Macht der Sünde, und aus der Gewalt des Todes und der Hölle erlöse, und das ganze menschliche Geschlecht bessere, heilige und beselige; oder, die Bestimmung, der Beruf Christi war: „daß Er das Reich Gottes stifte auf Erden." Diesem Berufe kam auch Jesus mit höchster Treue nach, freilich auf eine Art, welche der irdischen Denkweise der Juden ganz entgegen war, und ihnen nur zum Aergerniß diente. Die Juden glaubten nämlich der Weissagung, daß Christus ein großer König sein, und sein Reich über die ganze Welt ausdehnen werde.

Aber in Jesu zeigte sich nirgends eine Spur von königlicher Gestalt, wie sie die Weltkinder beurtheilen und zu sehen gewohnt sind; vielmehr erblickte man in seinem ganzen Leben nur Niedrigkeit, Armuth und Entfernung von allem, was den Schein einer Weltehre und einer irdischen Hoheit haben könnte. Jesus machte zwar kein Geheimniß daraus, daß Er der vorherverkün-

kündigte und erwartete König sei; aber Er erklärte zugleich, daß sein Reich nicht weltlich, sondern eine göttliche Anstalt sei, alle, die an Ihn glauben, vom ewigen Verderben zu retten, und zur Heiligkeit und Seligkeit zu führen.

Allein eben für ein solches Reich Christi hatten die im Irdischen vertieften Juden keinen Sinn; sie verschmähten daher ihren König, der sie in sein Reich aufnehmen, und sie des Heils, das ihren Vätern versprochen war, theilhaft machen wollte; ja sie rechneten es Jesu zum Verbrechen an, und es war ihre Hauptklage gegen Ihn vor Pilatus, daß Er sich zum König aufwerfe. Der schwache Richter ließ sich auch durch diese Klage bewegen, daß er Jesum, ob er Ihn gleich unschuldig fand, dennoch zum Tode verurtheilte: „als König der Juden ward Jesus gekreuziget."

Ob nun gleich mit der Hinrichtung Jesu sein Königreich zerstört schien, so gieng es nun erst aufs Herrlichste hervor; denn am dritten Tage stand Jesus, wie Er vorher gesagt hatte, glorreich von Todten auf; sammelte seine zerstreuten Jünger; sandte sie in die ganze Welt aus, sein Evangelium allen Völkern zu verkündigen; gab ihnen zu diesem Ende himmlische Kräftigung; fuhr vor ihren Augen gegen Himmel,

mel, und sitzet jetzt zur Rechten seines Vaters Gewalt habend im Himmel und auf Erden.

Jesus der Gekreuzigte ist also demnach unser große König. Aber eben die königliche Macht Jesu ward zu allen Zeiten angefochten, und wird noch vielfältig selbst von Christen mißkannt, ob sie gleich das Fundament des Christenthums, und der Grund alles Trostes und der seligen Hoffnungen der Christen ist.

Um nun euch, liebste Zuhörer! in einer Grundwahrheit des Christenthums zu befestigen, und euch Jesum Christum neu werth zu machen, wähle ich eben „die Königswürde Jesu" zum Inhalte meiner heutigen Predigt, und behaupte:

Jesus der Gekreuzigte ist unser große König;

denn Er regiert mit königlicher Gewalt die ganze Welt;

Er regiert mit königlicher Gewalt seine Kirche;

und Er regiert mit königlicher Gewalt jeden seiner Glaubigen.

Ja,

Ja, Jesus Christus! Du bist unser große König: dieß ist mein Glaube, und dieß war der Glaube unserer Väter; lege Segen auf meine Worte, daß dieser Glaube neu lebendig in die jungen Gemüther meiner Zuhörer übergehe, und in ihnen für ihr ganzes Leben einwurzle. Ich rede in deinem Namen, im Namen Jesus.

I.

Jesus der Gekreuzigte regiert mit königlicher Gewalt die ganze Welt. In der Welt entdecken wir zweierlei Kräfte, die, welche nothwendig wirken, und die, welche sich nach dem Gesetze der Freiheit äußern. Wir unterscheiden daher eine Welt der Natur und eine Welt der freien Wesen. Ist nun Jesus Christus Herr der Natur, und vermag Er auch die Handlungen freier Wesen nach seinem weisen Rathe zu lenken, so ist Jesus Christus allerdings ein König, der da regiert die ganze Welt. Nun ist aber Jesus Christus, als „das Wort im Fleische," wirklich der Herr der Natur, und Er hat unumschränkte Macht die freien Menschenhandlungen zu lenken, so, daß sie durch seinen allmächtigen Einfluß edel und gut werden, oder wenn sie der Mensch

ins

ins Böse verkehrt, dennoch segenreiche Folgen haben.

Als Jesus auf Erden seine Sendung vom Vater den Juden zu beweisen anfieng, so geschah dieß eben dadurch, daß Er sich als den Gebieter der Natur und als ihren Herrn darstellte. Ich bringe nur Einiges in Erinnerung. Als ein Sturm tobte, und das Meer Wellen schlug, die da drohten, das Schiff, worauf die Jünger mit ihrem Meister waren, zu verschlingen, befahl Jesus den Winden und den Wellen Ruhe; und Wind und Wellen legten sich. Es begegnete Ihm ein Blindgeborner; Jesus bestrich mit seinem Speichel die Augen desselben, und der Blinde ward sehend. Er sprach zum Lahmen blos die Worte: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe nach Haus; und der Lahme sprang auf, nahm sein Bett und gieng frohlockend nach Haus. Man trug eben eine Leiche zu Grabe: es war der einzige Sohn einer Wittwe. Jesus sah das Herzeleid der Mutter, davon bewegt, rührte Er den Todten an, und der Todte war lebendig. Diese und ähnliche Wunderthaten waren so öffentlich und landkündig, und so anerkannt, daß sogar einer der gelehrtesten Juden sprach: „Solche Thaten kann niemand thun, ausser Gottes Kraft wohne in ihm.“ Nämlich alle Kräfte der Natur stam-

den

den unter der Macht Jesu, und selbst der Tod mußte weichen, wenn Er Leben gebot. Jesus wollte auch eben in seiner Macht und Herrschaft über die Natur für den großen König erkannt werden, wie es aus der Antwort erhellet, die Er den Jüngern Johannes auf die Frage: „Bist du Christus?" gegeben: „Erzählet dem Johannes nur, was ihr gesehen und gehört habt: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören, und die Todten stehen auf."

Der Evangelist Johannes sagt von Jesus Christus: „Er ist das Wort, und das Wort war im Anfange bei Gott, und Gott war das Wort. Alles, was gemacht ist, ist durch das Wort gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht." Und Paulus schreibt (Hebr. I. 2—3.) „Durch Ihn (den Eingebornen) hat Gott die Welt erschaffen; Er trägt alles durch sein kraftvolles Wort;" und anderswo: „Alles besteht durch Ihn." (Coloss. II. 10.). Also alles, alles in der sichtbaren Welt steht in seiner Gewalt; Er hält und regiert alles mit göttlicher Macht. Für uns Christen giebt es also kein Ohngefähr, keinen Zufall, kein blindes Schicksal. Der verherrlichte Jesus beherrscht alle Kräfte der Natur, und lenkt sie mit göttlicher Weisheit. Es ist zwar eine natürliche Verkettung der

Din=

Dinge auf Erden, und alles ist dem Gesetze von Ursache und Wirkung unterworfen; aber eben diese natürliche Verkettung der Dinge und alle Gefolge der Natur sind sein Werk, und da stehen denn unsere Freuden und Leiden, unsere Hoffnungen und Furchten, und alles, was uns beugt oder erhebt, unter der allwissenden Aufsicht und allmächtigen Leitung unsers Herrn. Durch Ihn entrinnen wir den Gefahren; Er tröstet in der Noth, und Er ist es, der in unseren Verlegenheiten Rath schaft, und zur rechten Stunde da ist: uns aus Jammer und Tod zu erretten. O geben wir nur unserm lieben Herrn die Ehre: Er hält alle Kräfte der Natur in seiner Hand, und waltet über alle mit königlicher Macht.

Aber Jesus Christus übet gleichmäßig seine Oberherrschaft über die freien Wesen aus. Die Freiheit zeigt sich nirgends schöner als in jenen menschlichen Handlungen, die wir sittlich gut nennen. Nun wirkt aber eben Jesus Christus auf die Sittlichkeit unserer Handlungen ganz vorzüglich ein. Thun wir nur einen Blick in sein Evangelium, dasselbe zeigt uns nicht nur die vollkommenste Sittenlehre, sondern belebt sie auch durch die reinsten und kräftigsten Beweggründe, die da befeuern zur heiligen That.

Das

Das Evangelium stürzte den Götzendienst und mit ihm die Lasterhaftigkeit, wovon die ganze Welt beherrscht ward. Durch das Evangelium wurden alle menschliche Verhältnisse veredelt, die Ehen geheiliget, Zucht und Ehrbarkeit in Ansehen gebracht, die Menschen mit wohlwollenden und großen Gesinnungen erfüllt, und zu allen Tugenden entflammt.

Jesus Christus veränderte die ganze freie Welt, und machte in ihr alles besser, nicht durch Gewalt, oder andere menschliche Mittel, sondern durch die Kraft der Wahrheit und durch die höhere Macht, wodurch ihn sein Vater verherrlicht hat. Gewiß, auch das Reich der Freiheit ist Christi Reich. Darum steht selbst das Böse, wozu die Menschen vielfältig ihre Freiheit mißbrauchen, unter der Herrschaft des verherrlichten Christus; denn obgleich das Böse nur Schaden und Verderben anzurichten vermag, so wendet der Herr dennoch Alles zum Besten derer, die Ihn lieben, und auf Ihn vertrauen; und obgleich eine Zeitlang das Böse in der Welt Oberhand zu haben scheint, so lenkt der Herr dennoch alles mit solcher Allgewalt, daß am Ende Wahrheit, Recht und Tugend allein den Sieg erhält, hingegen das Unrecht und das Laster der Schande, der Verachtung und dem Verderben heimfallen. Ja, Jesus

Christus ist unser große König, Er regiert mit unumschränkter Macht die ganze Welt.

II.

Jesus der Gekreuzigte regiert mit königlicher Gewalt auch seine Kirche. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“ sagte unser große König Jesus Christus; mein Reich ist eine göttliche Anstalt zur Erleuchtung, Besserung und Beseligung aller Menschen. Wer da thut und hält, was Ich gelehrt und angeordnet habe, der wird Genosse meines Reichs sein, der wird in die Erkenntniß der Wahrheit eingeführt, in ein besseres Wesen umgewandelt, und ewig selig werden. Dieß ist auch das Evangelium, wovon Jesus seinen Jüngern den Auftrag gegeben: „Prediget es allen Völkern.“ Und nun sollte diese göttliche Anstalt ewig fortdauern, das Evangelium sollte immer in seiner Reinheit aufbewahrt, das Predigtamt mit Segen fortgeführt, und die Menschen sollten bei ihrer Schwachheit auch göttliche Hülfe haben, um der Predigt des Evangeliums ihr Ohr und ihr Herz öffnen, und es zur Regel ihres Lebens machen zu können. Zu diesem Ende vereinte Jesus seine Jünger in eine Gemeinde, baute sie auf den Felsenmann Petrus, und that

ihr

ihr die Verheissung: „Keine feindliche Gewalt, nicht einmal die Hölle, werde jemals vermögen, sie zu überwältigen." Ja, Jesus Christus that der Gemeinde, die wir Kirche nennen, die Zusage: „Ich werde euch nicht Waisen lassen; Ich werde, mit meinem Schutze, bei euch bleiben bis zum Ende der Welt." Und so stiftete denn Jesus Christus gerade in der Kirchenanstalt sein Reich auf Erden, und versprach ihr seinen Schirm, seine Hülfe und seine Segnungen bis an der Welt Ende.

Zwar wurde die Kirche von jeher gewaltig angefochten; ihr widersetzten sich falsche Weisheit, Bosheit und Gewalt, und manchmal mit solchem Erfolge, daß es schien, Christus habe seine Zusage zurückgenommen, die Kirche zu regieren aufgehört, und sie der Uebermacht des Bösen preis gegeben. Gleich im Anfange erlitt die Kirche große Verfolgung.

Schon die Apostel erfuhren die Wahrheit der Weissagung Jesu: „Man wird euch von einer Stadt zur andern treiben, und ihr werdet an meiner Schmach, an meinen Banden und an meinen Leiden Theil nehmen müssen." Aber Jesus der Gekreuzigte erwies sich dennoch unter den Drangsalen der Seinigen immer als einen allmächtigen Schützer seiner Kirche,

denn ungeachtet alles Widerstandes und aller Verfolgung vergrößerte sie sich wunderbar, und bald hatte das Evangelium in den verschiedensten Provinzen und Ländern unzählige Menschen Gott und Christo, der Wahrheit, der Tugend und der Seligkeit gewonnen.

Indeß dauerte die grimmigste Verfolgung der Kirche Christi dreihundert Jahre fort. Der herrschende Götzendienst und die dadurch begünstigte Lasterhaftigkeit unter den Heiden, die Anhänglichkeit der Juden an die irdischen Güter, und ihr Glaube an einen weltlichen Messias, empörten sich überall gegen Jesum Christum, und seine Bekenner wurden mit Feuer und Schwert verfolgt. Aber der Herr hatte die Glaubigen übermächtig gestärkt, daß sie mit unbezwinglichem Heldenmuth die schrecklichsten Martern litten, und den Tod für Gewinn hielten, weil sie darin nichts anders erblickten, als den Durchgang in ein ewig seliges, unsterbliches Leben. Die Zahl der Christen mehrte sich daher sogar unter den Verfolgungen, und die Kirche Christi wuchs wie an Heiligkeit so an Umfang und Größe.

Endlich drang sich dem römischen Kaiser Konstantin die Ueberzeugung auf, daß gerade die Christen die besten Bürger, die gewissenhaftesten Unterthanen, die wohlwollendsten, un-

eigennützigsten und tugendhaftesten Menschen seien, und durchgehends Treue und Pflichterfüllung zum Ziele aller ihrer Bestrebungen setzen. Dem Kaiser entgieng nun nicht mehr, daß in der Kirche Christi eine höhere Macht walte, und das Christenthum seinen Ländern zum größten Segen, ja der ganzen Menschheit zum Heile gereiche. Dadurch bewogen, ward Konstantin selbst ein Christ, schenkte der Kirche Ruhe und Freiheit, und setzte ihr dadurch den schönsten Kranz ihres Sieges über Götzendienst und Laster auf.

Nun war die Ehre Jesu des Gekreuzigten auf die herrlichste Weise gerettet, und seine königliche Gewalt, womit Er seine Kirche regiert, in das hellste Licht gesetzt. Aber dennoch hörten die feindseligen Anfechtungen der Kirche nicht auf; selbst Christen bestritten die Sache Christi, und wurden sofern Feinde der Kirche. Viele unter ihnen, sich verständig dünkend, wollten das Göttliche des Christenthums eher erforschen als ihm nachleben, verirrten sich dadurch in Spitzfindigkeiten, die dann nur Zweifelsucht, Spaltung und Aergerniß anrichteten. Viele der Christen fielen in Unglauben, verließen die Kirche oder giengen sonst, auf eigene Einsichten und Kräfte vertrauend, von Christo weg; und wohl Unzäh-

lige unter den Christen bekannten sich zwar zu Christo, hiengen aber ihren Lüsten nach, und entehrten das Christenthum durch unchristliches Leben. Und so ist es noch in unsern Tagen. Ach! noch immer ist die Kirche Christi eine streitende Kirche, und nähret selbst unter ihren Mitgliedern und Dienern Widersacher und Feinde. Aber die heilige Kirche bleibt dennoch unbesiegt; unter allen solchen Stürmen steht sie beinahe zweitausend Jahre fest da, und Jesus Christus fährt fort zu beweisen, daß er Macht habe, sein Wort zu halten, und seine Kirche gegen alle Anfälle zu schirmen. Am Ende wird Jesus Christus dennoch vollends siegen, und sein Reich zur Vollendung bringen. Gott wird alle seine Feinde zum Schemmel seiner Füße legen, und alle Zungen werden bekennen, daß Er der Herr ist.

Stosset euch also, liebe Zuhörer, nicht daran, wenn ihr bei unsern Zeitgenossen geringe Anhänglichkeit an Christus wahrnehmet, und von den grellsten Uebertretungen seiner Gebote und Anordnungen höret, oder wenn ihr viele unter den Christen geschäftig sehet, seine heilige Kirche anzufechten, und sie um ihr Ansehen zu bringen. Es ist nun einmal Rathschluß Gottes, daß die wahren Christen im Kampfe stehen, und sich betend zum Herrn wenden: „Dein Reich komme."

me." O gesellet euch nicht zu denen, die Christo und seiner Kirche widerstreben; blicket vielmehr auf die unzähligen vortrefflichen Menschen, die jedes Jahrhundert aufweiset, die sich treu zu Christo und seiner Kirche gehalten, und so Tugend erworben und Seligkeit gefunden haben; und machet Christo und seiner Kirche durch ein christliches Verhalten Ehre, ihr werdet dann dadurch selbst als Zeugen dienen: Jesus der Gekreuzigte regiere mit königlicher Gewalt seine Kirche.

III.

Jesus der Gekreuzigte regiert endlich mit königlicher Gewalt jeden seiner Glaubigen. Was der heilige Geist durch den weisen Mann sagt: „Sohn, gieb mir dein Herz!" (Sprüchw. 23, 26.) und dadurch verlangt, daß sich der Mensch seiner Leitung und Regierung unterwerfe, dieß ist auch die Anforderung Jesu an seine Glaubige. „Nur diejenigen lieben mich, die sich mit ihrem ganzen Herzen zu Mir neigen, meine Gebote halten, und sonach sich regieren lassen durch Mich."

Jesus will also regieren in seinen Glaubigen, und ein Christ ist nur dadurch wahrer Christ, daß er sich regieren lasse von Ihm. So lange wir durch unsere sinnlichen

chen Neigungen und Triebe oder durch unsern Eigendünkel geleitet werden, werden wir regiert vom Fleische, ja wir sind nach dem Ausdruck des Evangeliums selbst Fleisch, und sammeln dann nur Früchte des Fleisches, Finsterniß des Geistes, Unruhe des Herzens, und ewiges Verderben. Unser Eigendünkel und unser Eigenwille mit seiner bösen Lust muß in uns absterben, und unser Herz muß von aller unordentlichen Anhänglichkeit an das Irdische, und von aller Ungöttlichkeit leer werden, auf daß Jesus Christus darin Platz finde, und sein Reich aufrichten könne. Nur durch ein solches Absterben gelangen wir zur Wiedergeburt, von der Christus sagt: „Wer nicht wiedergeboren ist, kann in mein Reich nicht eingehen.“ In den Wiedergebornen lebt Christus, und führt das Regiment in ihren Herzen. Ein solcher Wiedergeborner war Paulus, er konnte aber auch sagen: „Nicht ich lebe, sondern Christus in mir.“ Solche Wiedergeborne sind alle durch das Christenthum gebesserte Menschen: Christus lebt, Christus regiert in ihnen. Wir sehen daher in ihnen auch den schönen Widerschein des Lebens Jesu Christi. Getrieben von seinem Geiste sind sie voll Ehrfurcht gegen Gott, und ganz Wohlwollen und Liebe gegen alle Menschen. Gottes

Wil-

Wille ist die Richtschnur ihres Verhaltens; ihre Schicksale, auch die herbesten, sind ihnen so viele göttliche Fügungen, denen sie sich mit Kindlichkeit unterwerfen; ihr stetes Streben ist durch Pflichterfüllung Gott zu gefallen, durch Thätigkeit den Mitmenschen nützlich zu werden, und Werke zu thun, die eines Christen würdig sind, und da dienen, den Vater im Himmel zu verherrlichen. Sie vermögen alles durch den, der sie mächtig macht, durch Christus; sie sind stark in den Versuchungen, haben Muth in Gefahren, tragen Geduld in Leiden, finden Trost in Nöthen, und zeigen Heiterkeit und Hoffnung im Sterben. So herrlich wirkt Christus in den Glaubigen, in denen Er lebet und regieret!

Jesus Christus wirkt aber nicht nur in seinen Glaubigen, sondern auch durch dieselben. Er wirkt durch seine Glaubigen große Dinge zur Erweiterung seines Reiches auf Erden. Der allmächtige Herr bedarf der Menschen nicht um Licht, Besserung und Glückseligkeit zu verbreiten; Er macht aus Gnade seine Glaubigen zu Werkzeugen seines Segens. Er erweckt in ihnen große Gesinnungen, daß sie sich von der Liebe irdischer Güter lossagen, und einen Theil derselben hingeben zur Beförderung der Zwecke Jesu durch Stiftung der

Schulen, durch Erbauung der Kirchen, und durch viele andere Anstalten, die auf Menschenwohl und Verehrung Gottes abzielen. Es ist immer der göttliche Einfluß Christi, daß aus Liebe Gottes und des Mitmenschen Gutes geschieht auf Erden, und Unzählige ihr ganzes Leben zu ordnen und zu heiligen suchen, indem sie ihre sinnlichen Neigungen beherrschen, zum Dienste anderer leben, die Jugend unterrichten, für Wittwen und Waisen sorgen, Arme unterstützen, oder sonst durch Wort oder That die Sache Christi fortsetzen und befördern helfen. Gewiß nehmen wir wahr, daß Christen alles hingeben um Christum zu gewinnen, und sein Reich auf Erden zu erweitern und zu befestigen: so haben wir lauter Zeugen vor Augen von der Wahrheit, daß Jesus Christus regiere seine Glaubige, denn sein Wort ist ewige Wahrheit: „Ohne mich könnet ihr nichts (Großes, nichts Gutes) thun. (Joh. XV, 5.) — Hält uns daher die Geschichte der Heiligen, die Geschichte der Blutzeugen, die Geschichte großer Wohlthäter der Menschheit Beispiele großmüthigster Aufopferungen, des Heldenmuthes und glänzender Tugenden vor: so ist dieß nur die Geschichte von der Regierung Jesu Christi, der da waltet mit königlicher Macht in seinen Glaubigen.

Je-

Jesus der Gekreuzigte ist also wahrhaft unser große König: Er führt Regierung

in der ganzen Welt,
in der Kirche,
und in jedem der Glaubigen.

Nun wissen wir, wem wir mit aller Zuversicht vertrauen, und auf wem wir uns in jeder Verlegenheit, in Noth und Tod verlassen können. Jesus hat uns die theure Zusage gemacht: „Ich werde bei euch bleiben bis zum Ende der Welt.“ Er hat Allgewalt diese seine Zusage in Erfüllung zu bringen. Brauchen wir Rath und Weisheit, so finden wir sie bei Christus; fehlt uns Kraft zum Guten, bedürfen wir Stärkung in den Anfechtungen, Hülfe in Nöthen, Beistand im Sterben: Christus unser Herr gewährt uns dieß alles in Fülle, wir vermögen alles durch Ihn, in Ihm, mit Ihm; den Ihm ist alle Macht gegeben vom Vater im Himmel und auf Erden.

Huldigen wir also wieder neu unserm großen König, und ergeben wir uns Ihm wieder mit neuer Treue! Bekennen wir Ihn als unsern Herrn aufrichtig und überall, und bezeugen wir ihm tiefeste Verehrung und alleinige Ehrfurcht, zumal in unsern Tempeln, und bei der

Feier der von ihm angeordneten Geheimnisse. Begnügen wir uns nicht damit, daß wir blos Christen heißen, sondern bestreben wir uns, auch die Gesinnungen Christi anzunehmen, und Ihm in unserem Leben ähnlich zu werden. Verwenden wir auch unsere Kräfte und unsern Einfluß dazu, daß auch andere den göttlichen Christus immer besser erkennen: sich seinen weisen Lehren immer mehr ergeben, und bei Ihm ihr Heil suchen; denn „es ist uns kein anderer Name gegeben, in dem wir selig werden könnten, als der Name Jesu Christi." Jesus der Gekreuzigte ist unser große König.

Vom Glauben:

Jesus der Gekreuzigte

ist

Gottes Sohn,

vom Segen, und von der Quelle dieses Glaubens.

Zweite Rede.

Dicit illis Jesus: Vos autem quem me esse dicitis? Respondens Simon Petrus dixit: Tu es Christus Filius Dei vivi.

Respondens autem Jesus dixit ei: Beatus es Simon Bar-Jona, quia caro et sanguis non reuelauit tibi, sed Pater meus, qui in coelis est.

Matth. XVI. 15—17.

Da sprach Jesus zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus erwiederte und sprach: Selig bist du Simon Jonas Sohn; denn dieß hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist.

Nachdem Jesus Christus in sein öffentliches Lehramt eingetreten, und sein Evangelium vom Reiche Gottes zu verkündigen angefangen hatte, so wählte er sich zwölf Jünger, um sie zu Apostel einzuweihen, und sich ihrer zur Verbreitung seines Evangeliums zu bedienen. Zu diesem Ende bemühte sich der gute Herr, die jüdischen Vorstellungen, welche seine Jünger von dem Messias und seinem Reiche hatten, zu berichtigen, und sie eigentlich zu erziehen zur Erkenntniß:

Je=

Jesus sei wahrhaftig ein König; aber sein Reich nicht irdisch, sondern überirdisch und himmlisch.

Jesus, der überirdische König, sei nicht bloßer Mensch, sondern Gott im Fleische.

Die Erziehung der Jünger zu dieser Erkenntniß machte dem guten Meister viele Mühe; Er mußte sie unermüdlich belehren, ihre Langsamkeit im Begreifen mit Geduld tragen, ihre irdische Denkart mit Nachsicht zurechtweisen, die schwachen Lichtfunken, die ihnen aufgiengen, mit Sorgfalt und Liebe pflegen, und dann seine Unterweisungen noch mit Wunder bekräftigen.

Nun wollte Jesus auch einmal die Probe machen, welchen Eingang sein Unterricht bei seinen Jüngern gefunden, und wie seine Erziehung gelungen sei. Er fragte sie: „Für wen haltet ihr mich?“ Petrus nahm das Wort statt aller und sagte: „Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.“ Jesus erwiederte und sprach: „Selig bist du Simon, Jonas Sohn, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“ Diese Prüfung, die der göttliche Lehrmei-

meister mit seinen Jüngern gehalten, ist für uns, liebste Zuhörer, besonders lehrreich und wichtig, denn wir sehen daraus den Glauben eines Apostels; sie zeigt uns den Segen dieses Glaubens, und weiset uns hin auf die rechte Quelle dieses Glaubens.

Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes: so glaubte Petrus.

Selig bist du Simon: so versicherte Jesus.

Nicht Fleisch und Blut hat dir dieß geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel: so zeigte Jesus die wahre Quelle des Glaubens Petri.

Lasset uns Studierende diese Wahrheiten in dieser Erbauungsstunde mit einander erwägen; sie sind der Grundpfeiler des ganzen Christenthums. Lasset uns nachdenken darüber:

Erstens. Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Zweitens. Der Glaube an Jesus, als Christus und Sohn Gottes ist ein beseligender Glaube.

Drittens. Die Quelle des Glaubens an

Jesus Christus, den Sohn Gottes, ist nicht irdischer sondern himmlischer Art.

Heiland Jesus! sei mit deinem Geiste bei uns, daß diese Wahrheiten in das tiefste unserer Herzen eindringen, und die Ueberzeugung in uns lebendig machen: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

I.

Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Wer ist Jesus von Nazareth? Dieß ist die große Frage, die die Zeitgenossen Jesu aufstellten, und die nachher von Vielen in allen Jahrhunderten vielfältig wiederholt worden ist. Geben wir aber nur auf das Acht, was von Ihm die Propheten weissagten, und an Ihm in Erfüllung gieng; alsdann, für wen Er sich selbst ausgegeben, und welche Beweise Er für die Wahrheit seiner Aussage geführt hat: so können wir nicht anders als mit Petrus bekennen: „Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Von Christus haben die Propheten vorausgesagt: Er werde aus dem königlichen Stamme Davids sprossen, und sein Reich ererben;

Er

Er werde das Heil Israels sein, und durch Ihn werde sich Segen über den ganzen Erdboden verbreiten. Dieses bestätigte nachher ein Engel aus dem Himmel, und bestimmte es nur noch näher durch seine Verkündigung, die er der jungfräulichen Maria machte: „Gebenedeite unter den Weibern! sieh, du wirst empfangen und einen Sohn gebähren, diesem wirst du den Namen Jesus (Heiland) geben; denn Er wird sein Volk selig machen. Derselbe wird groß sein, und der Sohn des Allerhöchsten genennet werden; der Herr wird Ihm den Thron seines Vaters David geben; Er wird das Haus Jakob regieren, und sein Reich wird kein Ende nehmen."

Zwar scheint das Leiden und der Kreuzestod Jesu mit der erhabenen Würde eines ewigen Königs und des Sohnes Gottes im Widerspruche zu stehen. Das Kreuz war auch von jeher denen, die wie die Juden dachten, ein Aergerniß, und denen, die wie die Heiden gesinnt waren, eine Thorheit. Aber die Propheten hatten eben auch von Christo vorausgesagt: Er werde von seinem eigenen Volke verfolgt, verstossen und zum Tode gebracht werden, denn Christus mußte nach Gottes Rath werden das Sühnopfer für der Welt Sünden auf dem Altar des Kreuzes. Und da ist dann selbst die tiefste Erniedri-

gung Jesu ein vollgültiger Beweis für die Wahrheit: Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Jesus, der Beste, der Heiligste der Menschen sagte es aber selbst ausdrücklich: Er sei wahrhaft Gottes Sohn; seine eigenen Worte sind: „Ich und der Vater sind Eins. Ehe Abraham war, bin Ich gewesen. Wer Mich sieht, sieht den Vater.“ Und was Jesus von sich ausgesagt hatte, das bewies Er als Wahrheit durch Zeichen und Wunder. Durch sein bloßes Wort: „Sei gesund“ würden die Aussätzigen rein, die Lahmen gehend, die Blinden sehend, die Tauben hörend. Durch sein bloßes Wort: „Steh auf“ erweckte Er die Todten; auf sein bloßes Wort: „Weichet von dannen“ fuhren die Teufel aus den Besessenen. Und indem Er so seine Herrschaft über die Natur, über den Tod und über die Hölle zeigte, machte Er es augenscheinlich: Er sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Nachdem sich der Ruf von dem heiligen Leben, von den göttlichen Lehren, und von den Großthaten Jesu durch das ganze jüdische Land ausgebreitet hatte, und dieß dem Johannes seine Jünger berichteten, so sandte Johannes zwei

derselben zu Jesus mit der Frage: „Bist Du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ Jesus gab zur Antwort: „Gehet hin und verkündiget dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: daß die Blinden sehen, Lahme gehen, Aussätzige gereinig werden, Taube hören, Todte auferstehen, und den Armen das Evangelium verkündiget werde.“ Und damit sagte Jesus nichts anders als: Gehet hin, und erzählet dem Johannes, daß ihr es selbst gesehen, und selbst gehört habet: Jesus trage alle Zeichen göttlicher Macht und Milde an sich, durch welche die Propheten Christum bezeichnet und kennbar gemacht haben.

Als Jesus vor Gericht stand, und gerichtlich, und zwar bei Gott gefragt wurde: „Bist Du Christus?“ so fieng Jesus zu reden an, nachdem Er vorhin alle Klagen wider Ihn unbeantwortet gelassen hatte; Er sprach: „Ich bins,“ und „Ihr werdet den Menschen Sohn kommen sehen, zu richten die Lebendigen und die Todten.“ Jetzt stand der Richter ergrimmt auf: Höret ihrs, Jesus macht sich selbst zu Gott! Und der Richter und die ganze Versammlung erklärten Jesum als einen Gotteslästerer, und des Todes schuldig. Aber Jesus nahm seine Aussage nicht zurück, und deutete dadurch an: es sei kein Mißverstand, Er sei wahrhaft

Gottes Sohn; und so blieb Er, verurtheilt zum Tode, in seiner Todesstunde, dabei, und versiegelte mit seinem Blute die Wahrheit, die Petrus bekannte: „daß Er sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Aber selbst sterbend bewies Er noch seine hohe göttliche Würde. Nicht nur starb Er als ein Tugendheld, und als Zeuge der Wahrheit, sondern Er redete und handelte am Kreuz wie Gott: „Heute noch wirst du bei mir sein im Paradiese,“ sagte Er dem bußfertigen Schächer. Er nannte in seiner Todesangst Gott seinen Vater, und gab unter einem Freudenschrei: Es ist vollbracht!“ seinen Geist in desselben Hände. Der römische Hauptmann, der bei der Kreuzigung Jesu die Wache führte, dieses hörend und sehend wurde von der Größe des Sterbenden so ergriffen, daß er, der Heide, laut bezeugte: „Nein, so redet, so stirbt kein gewöhnlicher Mensch; der Gekreuzigte ist wahrhaft Gottes Sohn.“

Es hatte auch Jesus kaum ausgelitten, und seine allertiefste Erniedrigung überstanden, so ward Er verherrlicht als Gottes Sohn. Die Erde bebte, die Sonne verfinsterte sich, der Vorhang des Heiligthums im Tempel riß von oben bis unten, und Todte giengen aus den Gräbern hervor; lauter Erscheinungen, welche die

Ju=

Juden anklagten, daß sie den Urheber der Natur, ihren Christum, Gottes Sohn, ans Kreuz geschlagen und getödtet haben. Das erkannten auch viele, die vom Calvarienberge herabstiegen; sie erschracken über ihre Sünde, und schlugen reuig an ihre Brust; nur die Vorsteher der Juden blieben ungerührt und waren erhärtet; sie legten einen großen Stein vor die Grabeshöhle Jesu, sie versiegelten das Grab, und besetzten es mit römischen Soldaten, um zu vereiteln: „Jesus werde auferstehen, am dritten Tage, wie Er gesagt hatte." Aber gerade dieß war eine Vorsicht der Juden wider ihren Willen Jesum zu verherrlichen; denn am dritten Tage erschien vor Tagesanbruch ein Engel im Sonnenglanze, schleuderte den Stein vom Grabe, und Jesus stand glorreich von Todten auf. Die erschrockenen Soldaten liefen in die Stadt, und legten das Zeugniß ab: Jesus ist wirklich mehr als ein gemeiner Mensch. Er ist Gottes Sohn; denn Er ist wahrhaftig auferstanden von den Todten.

Nachher zeigte sich der erstandene Jesus den frommen Frauen lebendig; Er erschien den Petrus und den Jüngern vielmal; Er redete mit ihnen und aß mit ihnen; Er schloß ihnen den Sinn der Schriften auf; machte ihnen sein Reich, das Christusreich, erst recht verständ-

lich

lich, gab ihnen seine weitern Aufträge, und kräftigte sie, dieselben auszurichten. Einmal zeigte sich Jesus 500 Glaubigen, um nur recht viele Zeugen seiner Auferstehung zu haben. Endlich fuhr Er vor den Augen seiner Jünger herrlich in den Himmel, und sitzet nun in seinem Reiche als Mitregent zur Rechten seines Vaters. So gegründet ist der Glaube: „Jesus ist Christus der Sohn des lebendigen Gottes!“

II.

Der Glaube: Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist ein beseligender Glaube.

Jesus der göttliche Christus hat es dem Petrus, der da glaubte, „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ zugesagt: „Selig bist du Simon,“ und dadurch erklärt: dieser Glaube sei ein beseligender Glaube. —

Die Seligkeit, welche Christus dem Petrus und in ihm allen, die da glauben, verheissen hat, ist keine Seligkeit, die im sinnlichen Wohlsein besteht welches die Welt das Glück nennt, sich darunter Reichthum, Ansehen und Macht vorstellend; auch ist diese Seligkeit nicht Befreiung von Leiden, Versuchungen, Schmerz

und Tod. Die Seligkeit, welche Jesus dem Glauben des Petrus verspricht, ist der Friede Gottes, der ein Wohlsein gewährt, das über alle menschliche Vernunft geht, und der Vorschmack und ein Unterpfand eines ewigen unsterblichen Wohlseins ist.

Es darf uns demnach nicht befremden, wenn wir wahrnehmen, daß auch diejenigen, die an Jesum den Sohn Gottes glauben, mit Widerwärtigkeiten aller Art heimgesucht, von bösen Menschen verfolgt, durch Versuchungen angefochten, von Armuth und Noth bedrängt, und durch Todesschmerzen geängstiget werden; vielmehr müssen wir gerade in solchen Nöthen des Glaubigen die beseligende Kraft des Glaubens an den Sohn Gottes erkennen, in dem die Glaubigen unter den schwersten Kreuzen zufrieden, in den gewaltigsten Anfechtungen stark, und im Todeskampfe voll Trostes und voll fröhlicher Hoffnung sein können: „Gleichwie die Leiden Christi in uns überflüssig sind, sagt der geprüfte Paulus, so ist auch durch Christum unser Trost überflüssig."

Ihr lieben Kleinen!*) die ihr so zu sagen erst zu leben anfanget, o es steht euch vieles

*) Primärschüler.

les bevor: das menschliche Leben, in das ihr eintretet, ist müheselig, jammer- und gefahrvoll. Aber fasset nur den Glauben fest: „Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes," dann wisset ihr, an wen ihr euch halten, und bei wem ihr in jeder Verlegenheit Rath, Schutz und Hülfe suchen dürfet, und finden könnet.

Ihr Jünglinge und ihr jungen Männer! *) ihr habt das Leben schon zum Theile verkostet, und habt denn schon aus Erfahrung gelernt, daß das menschliche Leben nicht mit lauter Rosen begränzt sei, ihr habt schon inne geworden, daß eurer Unschuld und Tugend sinnliche Reitzungen, lockere Grundsätze und böse Beispiele überall nachstellen; ihr wurdet schon selbst aufmerksam auf die Schicksale unserer Mitmenschen, auf ihre Arbeiten, Sorgen und Aengsten; ihr sahet wohl schon selbst, daß manchmal das Verdienst mißkannt, und die Mittelmäßigkeit oder wohl gar das Böse sein Glück gemacht hat; und es begegnete euch sonst noch manche Unordnung in der Welt, daß sich dann wohl auch euch der Gedanke des frommen Job aufdrang: „Das Leben des Menschen währet kurz, und ist erfüllt mit Plag und Elend. Allein auf solche Weise wur-

*) Gymnasisten und Lyceisten.

wurde dann euch ihr Lieben! wenn ihr besonnen seid, das menschliche Leben ein Räthsel.

Aber eben der Glaube an Jesus den Sohn Gottes löset das Räthsel, und giebt dem Leben des Menschen Bedeutung. Das Kommen des göttlichen Christus in diese Welt und seine Lehre verkünden uns: Die Menschen sind ausgestoßen aus dem Paradiese, hier auf Erden im Exil, und das menschliche Leben ist nichts anders als eine Erziehungsschule, in der wir durch Mühseligkeiten und Leiden geübt, zu einem bessern unsterblichen Leben vorbereitet, und in dasselbe durch Schmerzen und Tod eingeführt werden müssen. Wären wir daher allein gelassen, so müßten wir in unserem Exil verschmachten; wir würden unter der Last von Mühseligkeiten dieses Lebens unterliegen; wir würden unter der Größe der Leiden und in der Todesangst verzagen. Aber wir sind nicht allein gelassen. Gott erbarmte sich der sündigen Menschheit, und gab uns seinen eingebornen Sohn Jesus Christus, daß alle, die an Ihn glauben, in ihren Mühseligkeiten Erleichterung, in ihren Anfechtungen Stärkung, in ihren Nöthen Muth, und auf ihrem Sterbebett Trost und Hoffnung haben, und dann alle insgesammt selig werden.

O Kinder, Jünglinge, junge Männer! nehmet das zu Herzen, und freuet euch, ihr habt an Jesus Christus einen Durchgang durch euer Leben, einen liebevollen und allmächtigen Begleiter; ihr habt an Jesus Christus in jeder Verlegenheit den weisesten Rathgeber; ihr habt an Jesus Christus in jeder Gefahr eurer Unschuld und Tugend einen Erretter, ihr habt an Jesus Christus in jeder Noth einen Helfer, und einstens auf eurem Sterbebett einen himmlischen Tröster und Heimführer zum Vater: Ja, ja „es ist uns ein Name gegeben, in dem wir alle selig werden können, und dieser ist der Name Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,“ und so ist denn klar: der Glaube „Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ sei ein beseligender Glaube.

III.

Die Quelle dieses Glaubens ist aber nicht irdischer sondern himmlischer Art.

Es giebt einen Glauben, der ein Fürwahrhalten ist, das aus menschlichen Einsichten hervorgeht, und nur den menschlichen Neigungen gemäß ist, ein solcher Glaube ist „ein bloß menschlicher“ Glaube, und diejenigen, die einen solchen Glauben haben, halten nur das für wahr, was sie mit ihren Vorstellungen, Grund-

sätzen und Systemen, und mit ihren Wünschen übereinstimmig finden, und deßwegen ihren Verstand oder ihre Vernunft zum Maaßstab des wahren, und ihre Wünsche zum Probzeichen desselben. Daher kommt es, daß viele von Jesus Christus nur das als wahr annehmen, was sich an dem Maaßstab ihrer Einsichten messen, und durch ihre Neigungen bewähren läßt; sie glauben, aber sie glauben nur das, was ihnen nicht Gott, sondern Fleisch und Blut offenbaret. Ei solcher Glaube ist daher auch ein unsteter Glaube; er schwankt wie die Einsicht des Menschen, und wechselt wie die Meinungen wechseln; ein solcher Glaube ist ganz irdischer Art, kann sich nicht erheben zu dem Glauben, den Petrus hatte, und der allein selig machet.

Wer den Glauben hat: „Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,“ dem hats nicht sein Verstand nicht seine Vernunft, nicht Fleisch und Blut, sondern Gott geoffenbaret. Dieser Glaube ist daher „die Kraft Gottes;“ ein Licht aus dem Himmel, das der Vater des Lichtes im Gemüthe eines Menschen aufgehen läßt. Ein solches himmlisches Licht giebt uns Jesum als den Sohn Gottes zu erkennen, und erregt den Willen, daß sich der ganze Mensch an Jesus Christus hingiebt, und aus Ihm seine Seligkeit schöpft.

Der

Der Glaube: „Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" ist, gleich wie himmlischer Art, so auch **kräftigend zu jeder Tugend.** Dieser Glaube ist es, der unzählige Jünglinge und Mädchen mächtig macht, daß sie durch die vielen Reitzungen und Gefahren ihrer Unschuld siegreich durchgehen, und ihren Jungfrau-Kranz unversehrt in den Ehestand oder in das Grab bringen; dieser Glaube ist es, der unzählige Männer und Frauen kräftigt, daß sie die Pflichten ihres Standes treu erfüllen, die Mühseligkeiten dieses Lebens in Geduld ertragen, ihr Herz von aller Unordnung abkehren, das Irdische auf Gott beziehen, und dem Ewigen nachstreben; dieser Glaube ist es, der die ersten Christen begeisterte, daß sie ihr Hab und Gut verkauften, es unter die Armen austheilten, alle unordentliche Neigungen tödteten, und ein lauteres Nachbild des Lebens Christi zu werden suchten; dieser Glaube ist es, der da machte, daß zu den Zeiten der Christenverfolgung die glorreichen Bekenner Jesu mit hoher Heiterkeit vor dem Richterstuhle der Feinde Jesu standen, und heldenmüthig durch Pein und Folter in den Martertod giengen. Nämlich der Glaube: „Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" erwies sich durchweg als eine Kraft, die stärker ist, als Anfechtung und Lust, als Leiden, Mar-

ter und Tod, mithin als eine Kraft höherer Art, als eine himmlische, göttliche Kraft.

Der Glaube: „Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" erfüllt auch alle mit himmlischem Trost, beseligt alle, welche zur Selbsterkenntniß kommen, in ihrem Herzen Unordnung und Sünde wahrnehmen, und sich reumüthig nach Besserung ihres Lebens sehnen; denn dieser Glaube zeigt uns in Jesu denselben göttlichen Heiland, der zur Sünderin Magdalena sagte: „Deine Sünden sind dir vergeben," und der die Versicherung gab, „daß er gekommen sei, zu suchen, was verloren ist," zeigt uns unsern Hohenpriester, der die ganze Welt mit dem Vater durch seinen Tod versöhnt hat, und nun allen, die sich mit kindlicher Reue zu Ihm wenden, Vergebung und Heiligung anbietet und mittheilet.

So wie also der Himmel über die Erde erhoben ist, so ist der Glaube aus Gott über den Glauben, der sich auf menschliche Kräfte stützet, erhoben; und gleichwie die Erde im Vergleich mit dem Himmel ganz nieder steht, so hält der Glaube aus Fleisch und Blut die Menschen nur nieder. „Das Fleisch versteht nicht, was des Geistes ist," sagt Johannes.

Hin=

Hingegen ist der Glaube aus Gott erhebend, reinigend, zu allem Guten stärkend, und zeitlich und ewig beseligend.

Ich ermahne daher euch Studierende, wie Paulus seine Korinther ermahnt hat: „Stehet fest im Glauben" in dem Glauben: „Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Ich füge mit dem Apostel bei: „Wachet" seid auf eurer Hut, daß ihr euch nicht durch fleischliche Weisheit, der alles Göttliche fremd ist, irre machen, und nicht durch die Beispiele so vieler unchristlichen Christen von eurem Glauben abbringen lasset. O! alle, die von Christo weggehen, wandeln in der Finsterniß, verlieren sich in die Eitelkeit irdischer Dinge, verstriken sich in ihren Lüsten, leben unruhig und sterben trostlos.

„Wachet und stehet fest im Glauben," in dem Glauben: „Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Aber guter Herr! selbst das Wachen und das Feststehen im Glauben ist deine Gabe; wir flehen daher mit deinen Jüngern: „Mehre uns den Glauben," den Glauben: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Amen.

Je-

Jesus der Gekreuzigte

ist

der Weg.

(nach Lukas II., 52.)

oder

Von der Weisheit und vom Wachsen in der Weisheit.

Dritte Rede.

Et Jesus proficiebat sapientia et aetate, et gratia apud Deum et Hominem.

Lucae II., 52.

Jesus nahm zu an Weisheit und Alter, und an Gnade bei Gott und den Menschen.

Wenn wir diese sichtbare Welt, die gewöhnlich Natur genennt wird, aufmerksam betrachten, so entdecken wir unendlich viele Dinge, die unsere Bewunderung erregen, und in gar vielen Hinsichten für uns Menschen großen Brauch und Nutzen geben. Allein das ist wohl nicht alles, was uns die Natur anbietet, und zu geben verspricht; die Dinge, die wir da mit leiblichen Augen sehen, und zum Bedarf unsers irdischen Lebens anwenden, sind nur Aeusserlichkeiten, Gestalten, Zeichen und Sinnbilder; der menschliche Geist, der in die äussern Hüllen eindringt, versteht ihre Bedeutung, und erblickt in den sichtbaren Dingen der Natur das Wahre, welches sich in Gestalten, Zeichen und

Sinnbildern darstellt, und eigentlich das ist, was da heißt „Göttliches."

Ja darin steht die große Bedeutung der sichtbaren Natur; die Natur ist nichts geringerers als eine Voraugenstellung, eine Abbildung des Göttlichen. Schon die alten Weisen, die da sahen mit den Augen des Geistes, hatten diese Ansicht der Natur, und nannten sie treffend: „Offenbarung Gottes." Aber selbst die heiligen Biblien stimmen hierin ein, deutlich aussprechend: Himmel und Erde, Land und Wasser, Thiere und Pflanzen, und sonst alle sichtbaren Dinge verkündigen die Macht und Güte, die Größe und Herrlichkeit Gottes. O! bedächten dieß die Menschen, sie würden überall in der Natur Gottes Gegenwart fühlen, und in allen natürlichen Dingen Antriebe finden, der gegenwärtigen heiligen Gottheit sich würdig zu verhalten.

Die sichtbare Natur stellt eben ihrer hohen Bedeutung gemäß auch überall Lehren auf, die für die Menschen wohlthätig und heilsam sind. In der ganzen Natur herrscht Ordnung, und alles, was in ihr geschieht, geschieht gesetzmäßig; aber sofern richten alle Dinge der Natur als Geschöpfe den Willen des göttlichen Schöpfers aus, und dienen uns zur Anmahnung: „Menschen,

schen, ihr sollt aus freiem Willen thun, was die Natur wirkt, getrieben durch Nothwendigkeit.

Ueberall zeigen sich uns in der Natur Mittel und Zwecke, und in denselben Anweisung und Belehrung für uns. Ich bleibe nur bei dem Nächsten stehen. In der ganzen Natur wechselt immer Bewegung und Ruhe; auf den Tag folgt die Nacht, und nach Verlauf der warmen Jahrszeiten tritt der starre Winter ein. Nämlich die Kräfte der Natur spannen sich ab, um hernach wieder mit neuer Thätigkeit wirken zu können. Ihr sehet hier Studierende in der Natur das, was eben bei euch That gewesen. Die Schulferien waren für euch die Zeit der Ausruhe und der Erholung, und der Wiederanfang der Studien *) ist nur das Wiedererwachen eurer Kräfte zur neuen rüstigen Anwendung derselben. Ich meine auch, in euch ihr Lieben! wahrzunehmen, neue Kraft, neue Heiterkeit, und neuen Entschluß, das Schuljahr mit raschem Eifer und mit angestrengtem Fleiße anzufangen und fortzusetzen. Wohl euch! wenn ich recht sehe. Alsdann wird die genossene Ruhe für euch sein, was sie sein soll, Stärkungsmittel eurer Geisteskräfte, daß ihr mit neuer Thätigkeit und in hohem Ernste eurem erhabenen Ziele nachstrebet.

Ja,

*) Diese Rede wurde bei Eröffnung der Studien 1814 gehalten.

Ja, Geliebte! euer Ziel ist erhaben, und wohl werth, daß ihr demselben mit neuer Thätigkeit und im hohen Ernste nachstrebet. O! Gott hat mit jedem Menschen etwas Großes im Sinne, aber Gott hat besonders mit euch Studierenden etwas Großes im Sinne. Ach! daß nur alle Menschen, und besonders alle Studierende sich beeifern möchten, das zu werden, was Gott aus ihnen machen will, und ihnen die Mittel dazu reichlich darbietet.

Nun, da mich Gott aus Gnaden zu einem Werkzeuge gemacht hat, euch, ihr Lieben! nicht nur meine guten Wünsche zu eröffnen, sondern euch durch sein ewiges Wort zur Erreichung eures erhabenen Zieles anzuleiten, so kann ich wohl nichts besseres thun, als euch auf Den hinweisen, der sich selbst den Weg zu eurem Ziele genennt hat, auf Jesum Christum unsern Herrn; euch sein Jugendbeispiel vorhalten, und dann euch aus meiner ganzen Seele zurufen: Kinder, Jünglinge! auch ihr sollet wachsen, wie der Knabe Jesu an Weisheit, und dann an Gnade vor Gott und den Menschen.

Gewiß, Studierende, ihr werdet sicherlich zu eurem erhabenen Ziele gelangen, wenn ihr das Beispiel des Jünglings Jesu fest in das Au-

ge

ge fasset, und von demselben angezogen wie an Jahren so an Weisheit zunehmet; denn diejenigen, welche wachsen an Weisheit, nehmen auch zu an Gnade bei Gott und den Menschen. Dieses klar zu zeigen ist die Absicht meiner heutigen Predigt, deßwegen

lehre ich erstens: was da heiße, wachsen an Weisheit;

weise zweitens nach, den großen Segen dieses Wachsthums;

und gebe drittens die Mittel zu diesem segenvollen Wachsthume an.

Gieb, o Herr meinen lieben Zuhörern ein aufmerksames gelehriges Herz, und mir Worte, die da eindringen in ihr Gemüth, und bewegen ihren Willen, daß sie trachten nach Weisheit, und dann wachsend an Weisheit auch an Gnade wachsen bei Gott und den Menschen; ich rede in dem heiligsten Namen, im Namen Jesu.

I.

Was heißt wachsen an Weisheit.?

Mit Weisheit haben schon die Heiden einen hohen Begriff verbunden, und dadurch etwas Erhabenes, ja wohl etwas Göttliches angedeutet.

Die

Die Gelehrten unserer Zeit kommen zwar nicht genau überein in Bestimmung der Weisheit, aber sie werden nicht widersprechen, wenn wir behaupten: Die Weisheit begreife in sich

richtige Einsichten in das, was wahr, gut und schön ist;

alsdann guten Willen, dem Wahren, Guten und Schönen eifrig nachzustreben.

Diesemnach heißt dann wachsen an Weisheit immer zunehmen an richtigen Kenntnissen und am guten Willen.

Zwar setzt die Welt meistens die Weisheit in Bildung des Verstandes und in der Thätigkeit für das irrdische Leben, und sie macht viel Rühmens von dem Glücke, das dem Menschen werden soll durch Aufklärung ihres Verstandes, und durch vermehrte Strebsamkeit nach dem Erwerb irdischer Güter. Allerdings sind ein gebildeter Verstand und die Thätigkeit für den Wohlstand des irdischen Lebens treffliche Gaben, und man sollte meinen, daß die Menschen immer besser, immer glücklicher, und andern immer nützlicher werden, je mehr sie verstehen und wissen, und je weiter sie ihre Thätigkeit auf die Gegenwart ausbreiten. Allein wir sehen meistens das Gegentheil; wir erfahren,

ren, daß die Menschen bei Bildung oder Aufklärung des Verstandes, und bei Hinhaltung der menschlichen Thätigkeit auf das irdische Leben, weder selbst besser und seliger werden, noch andere zu bessern und zu beseligen vermögen.

Man beschuldigt unser Zeitalter, das als ein aufgeklärtes, und auf Erwerb irdischer Güter wohl berechnetes Zeitalter gerühmt wird, eines tiefen moralischen Verfalls: ich untersuche nicht, ob mit Recht oder Unrecht? Jedes Zeitalter hat seine Gebrechen. Aber dennoch glaube ich, daß ihm nicht zu viel geschehe, wenn man ihm nachsagt, dasselbe versehe es hierin sehr, daß es das Glück und das Fortschreiten der Menschen in der Bildung immer nur auf Vergänglichkeiten einschränkt, und von einem aufgeklärten Verstande abhängig glaubt; denn wäre dieses, so müßten wir unter den Vornehmen und Gelehrten die glücklichsten und besten Menschen finden, das doch wahrlich nicht ist. O, was sind Einsichten, was ist Aufklärung, was ein gebildeter Verstand ohne Gemüth, ohne guten Willen? Was sind irdische Vortheile, was der Erwerb irdischer Güter ohne Beziehung auf das ewig Wahre und Gute? Oder mit andern Worten: was ist Aufklärung des Verstandes und Reichthum an irdischen Gütern in ihrer Abgeschiedenheit von der Quelle aller Wahrheit und Gü-

Güte — in ihrer Abgeschiedenheit von Gott: was sind sie ohne Frömmigkeit und ohne Religion?

Einmal weise ist nur der, welcher mit richtigen Einsichten in das Ewigwahre, auch guten Willen, Gemüth oder Frömmigkeit und Religion verbindet. Nur jene wachsen also an Weisheit, die immer an richtigen Einsichten in das Ewigwahre zunehmen, und stets strebsamer werden, nach richtigen Einsichten, und nach den Regeln der Frömmigkeit, nach Vorschriften der Religion auch zu handeln und zu leben.

Eine solche Weisheit zeigte Jesus, und auf eine solche Weisheit deutet die Schrift hin, indem sie die Nachricht giebt: „Er nahm zu an Weisheit wie an Jahren.“ Nämlich dem Menschen, in den sich „das ewige Wort“ gekleidet hatte, wurde immer mehr Einsicht in das Göttliche zu Theil, und somit wurde dem Jüngling Jesus das Wahre, Gute und Schöne immer heller aufgeschlossen; seine Liebe dazu ward immer mehr entzündet, und sein zum Guten geneigter Wille stets inniger mit dem heiligen Willen der Gottheit vereint; und da war dann die Weisheit Jesu allerdings die wahre Weisheit, eine rechte Lebensweisheit, und diese wahre Lebensweisheit entwickelte sich immer mehr aus seiner herrlichen Natur.

Es haben zwar die heiligen Bücher nur we-

ni-

niges von der Jugendgeschichte Jesu aufgezeichnet; aber die Weisheit des Jünglings Jesu ist dadurch beurkundet, daß Er im zwölften Jahre seines Alters sich unter die vornehmsten Lehrer Israels setzte, und von göttlichen Dingen Fragen machte, und Fragen beantwortete mit solcher Klarheit und Ueberzeugungsgabe, daß die Gelehrtesten über seine tiefen Einsichten in Erstaunen geriethen. Allein das war erst die Blüthe der Weisheit Jesu, die Er in dem Tempel zu Jerusalem sehen ließ; seine Weisheit wuchs hernach immer fort, und reifte zur höchsten Vollkommenheit, die kund wurde, da Er als Mann die Weisheit in seinen herrlichen Lehren und in seinem heiligen Leben sichtbar darstellte.

Die Weisheit Jesu war daher nicht etwa nur ein Verstehen und Wissen dessen, was der Mensch braucht zum gemeinen, irdischen Leben; sondern ein Verstehen und Wissen des Ewigwahren, des Göttlichen; seine Lehren waren eine Mittheilung des Ewigwahren, des Göttlichen, und sein ganzes öffentliches Leben war ein fortwährendes Wirken um die Menschen zur Erkenntniß des Ewigwahren, Göttlichen zu bringen, sie zur Liebe desselben zu entzünden, sie vom Irdischen himmelanzuführen, und sie wahrhaft selig zu machen. Die Weisheit Jesu war daher mit Wenigem gesagt ein Leben in lauter Wahrheit, oder ein Le-

ben in Gott, und ein Wirken wie Gott. Dieses demnach heißt wachsen an Weisheit bedeutungsvollst immer tiefer in das Göttliche eindringen, das Göttliche immer mehr lieb gewinnen, und das Göttliche im Leben, in guten edlen Handlungen immer mehr leuchten lassen.

Sehet, liebsten Zuhörer! so was Erhabenes und Vortreffliches ist es um die Weisheit; sie ist in ihrer wahren Bedeutung „ein Leben in Gott, ein Wirken wie Gott;“ und wachsen an Weisheit heißt immer zunehmen, immer mehr erstarken im Leben in Gott, im Wirken wie Gott. Aber deßwegen ist die Weisheit und das Wachsen an Weisheit von großem, großem Segen!

II.

Der Segen der Weisheit und das Wachsen an Weisheit ist im Evangelium bedeutsam dadurch ausgesprochen: Jesus nahm zu an Gnade vor Gott und den Menschen.“ Die Gnade, die Gunst, das Wohlgefallen Anderer hat für uns einen eigenen Reiz, und wir legen immer einen Werth darauf, bei unsern Freunden oder sonst bei guten Menschen zu gelten, oder in Gunst und Gnade zu stehen. So schätzen auch gute Kinder nichts höher als die Gunst ihrer geliebten Aeltern; es ist einem braven Schüler nichts so theuer, als den Beifall seiner Lehrer zu haben,

ben, und alle wohlgesittete Menschen fühlen sich glücklich, wenn sie den Edlern und Trefflichern unsers Geschlechts wohlgefallen. Und, o, welch eine Seligkeit ist es, die Gunst, die Gnade Gottes zu besitzen! Bedeutungsvoll sagt Johannes: „Gnade um Gnade," und die Wahrheit dessen zeigt sich eben bei denen, an welchen Gott sein Wohlgefallen hat, in ihrer Wirklichkeit. Gott macht seine Gnade, die Er ihnen zuwendet, ganz besonders fruchtbar; sie wirkt Gnade, die sich reichlich in unzähligen göttlichen Gaben kundbar macht. Wer sich Gottes Gnade zuzieht wird immer neu begnadigt zeitlich und ewig.

Freilich erscheint das Glück derer, die in Gottes Gnade stehen oft sehr verdunkelt auf Erden. Die Edlen, die Tugendhaften, die Weisen sind vielfältig tief gebeugt unter einer Last von Trübsalen und Leiden; sie sehen sich oft zurückgesetzt, verfolgt, und sonst durch kränkende Prüfungen heimgesucht; aber Gott ist ihnen dennoch wunderbar nahe; Gott erquickt sie mit einem Frieden, der mehr beseligt, als das glänzendste Glück der Welt, und Gott wendet die Trübsale, die Anfechtung, das Leiden so, daß das Ende immer höchst erfreulich ist, und es offenbar wird, Gottes Rath bediene sich nur so herber Mittel und so bitterer Erfahrungen, um seine Geliebten zu höhern Tugenden zu erziehen, sie im Gu-

ten zu bewähren, ihr Leben auf Erden mehr zu verschönern, und im Himmel mehr beseligen zu können.

Wir haben hievon das Exempel selbst an Jesus. Obgleich bei seiner Taufe sich der Himmel aufthat und Gottes Stimme aus den Wolken erscholl: „Du bist mein geliebter Sohn; an Dir habe ich mein Wohlgefallen," und obgleich auf dem Tabor Jesus verklärt wurde, und abermal eine Stimme vom Himmel gehört ward: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, den höret! so wurde Er dennoch durch Verfolgung, Marter und Tod zu seiner hohen Bestimmung geführt, eigentlich durch die Bluttaufe zum Christus eingeweiht, so, daß es das Ansehen hatte, Gott habe Ihn eher vergessen und verlassen, als zu Gnaden angenommen. Allein das schien nur so, und selbst dieser Schein dauerte nur kurz. Der verschmähte, verfolgte und am Kreuze getödtete Jesus wurde dennoch über alles verherrlicht von seinem Vater; durch Gottes Kraft auferstanden von Todten, und aufgefahren in den Himmel, sitzet Er zur Rechten seines Vaters, regiert mit götttlicher Gewalt, hat einen Namen über alle Namen, und vor ihm beugen sich alle Kniee im Himmel und auf Erden und unter der Erden.

So war auch die Gunst, die Gnade, die Jesus bei den Menschen hatte, sehr unbeständig. Das Volk, das Ihm wegen der Heiligkeit seines Wandels, wegen der hohen Kraft seiner Lehre, und wegen den wunderbaren Heilungen, die Er vor den Augen derselben wirkte, mit Hochachtung, Bewunderung und Liebe anhieng, fiel von Ihm treulos ab; sogar seine Jünger verließen Ihn, und noch in unsern Tagen sind sogar unter Christen viele, die Ihn als ihren Heiland verläugnen, oder wohl gar ihre Talente, ihren Witz und Scharfsinn nur dazu gebrauchen, daß sie die Hochheit und Macht Jesu Christi in Zweifel ziehen, die Segnungen des Christenthums verkleinern, oder sonst ihm Abbruch zu thun suchen.

Aber dieses währet nur so eine Weile. Schon damals kehrten die anfangs erschreckten Jünger bald wieder zu ihren geliebten Meister zurück, und bekannten ihren Glauben an die Göttlichkeit seiner Person mit Leib und Leben. Schon damals giengen Unzählige des verführten Volkes in sich, wurden bußfertig, und hielten sich mit unzertrennlicher Treue zu Jesus. Und nun, ungeachtet sehr viele Unchristen unter den Christen, finden sich dennoch vortreffliche Menschen ohne Zahl, welche es erkennen und bekennen: von Jesus Christus haben alle, die an Ihn glauben

und auf Ihn vertrauen, Licht, Kraft, Trost, Hoffnung, Seeligkeit. Unzählige vortreffliche Menschen erkennen und bekennen: Jesus ist Christus von Gotteswegen da, daß wir in jeder Noth unsere Zuflucht zu Ihm nehmen, daß Er unsere Sünden vergebe, unsere verderbte Natur bessere, die schwachen Kräfte des Geistes erhöhe, uns in den Versuchungen Stärkung, in Widerwärtigkeiten Geduld, und in den Todesnöthen Linderung verschaffe, uns am Jüngsten Tag auferwecke, und uns in ein ewiges Leben einführe. Und so sind dann noch immer Unzählige, denen Jesus Christus alles ist. O freuen wir uns, liebe Mitchristen! Noch immer bewegen sich Millionen Zungen auf Erden, die da bezeugen: „Ihm gebührt zu nehmen Ehre, Dank, Preis und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ist nun schon die Zeit noch nicht gekommen, daß Jesu Christo alles unterthan ist, so wird sie nicht ausbleiben; denn gleichwie Er die höchste Stufe der Weisheit erreichte, und sie in seinen Lehren und in seinem Leben wirklich aufgestellet hat, so muß auch offenbar werden sein höchstes Wachsthum an Gnade bei Gott und den Menschen; alle Völker werden sich einst um Ihn her versammeln. Alles, was im Himmel und auf Erde ist, wird Ihm Ehrfurcht und Huldigung bezeugen, und Ihn als den Herrn bekennen.

Und

Und so, liebste Zuhörer! wird sich das Leben Aller verklären, die da wie an Alter so wie an Weisheit wachsen; es wird immer offenbar werden, daß auch sie wachsen an Gnade bei Gott und den Menschen; es ist daher höchst wichtig zu fragen: welches sind die Mittel zur Weisheit zu gelangen, und an Weisheit zu wachsen.

III.

Die Mittel zur Weisheit zu gelangen und an Weisheit zu wachsen sind Arbeit und Gebet. Verlangst du nach Weisheit, „so arbeite und bete," ruft einem jeden aus uns unsere dürftige Natur, ja selbst die Vernunft, Gott und Christus zu.

Gott hat zwar den Menschen die Arbeit schwere mühselige Arbeit zur Strafe seiner Sünden aufgelegt: „Im sauern Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen" ist der Ausspruch des göttlichen Richters. Aber sogar in dieser Strafe ist hoher Segen. Arbeit erhält den Menschen in steter Thätigkeit, übet seine Kräfte, härtet ihn ab, und bewahrt ihn vor Trägheit, Weichlichkeit und Erschlaffung, die nur Schaden bringen und Verderben anrichten. Die Arbeit giebt den ganzen Menschen eine Richtung nach dem, was geschehen soll, wehret dadurch

den unordentlichen Begierden, und hält von vielem Bösen ab. Auch bringt Arbeit Eßlust, verschafft ruhigen Schlaf, und stärkt die Gesundheit. Ja, Gott setzte die Ordnung, daß nur Arbeit Wohlstand herbeiführe, hingegen Faulheit und Müssiggang arm mache und ins Elend stürze.

Was wir von den Arbeiten für das gemeine Leben wissen, gilt ganz vorzüglich für das Leben höherer Art, für ein weises Leben. Die Bedürfnisse des höhern, weisen Lebens können eben auch nur mittelst der Arbeit gestillt werden. Jünglinge, vergeblich würdet ihr euch auf vorzügliche Talente verlassen, selbst die vorzüglichsten Talente bleiben, ohne Arbeit und ohne anhaltende Arbeit, brache liegen, oder tragen wohl gar Disteln und Unkraut, und es ist eine wahre Thorheit, wenn ihr wähnet, daß ihr die Versäumniß der Jugend schon noch hereinbringen, und eure Arbeitscheue in reifern Jahren vergüten könnet. Ach, die Zukunft steht in keines Menschen Gewalt! Und wer heute nicht thut, was er thun soll, wird seine Trägheit auch in sein künftiges Leben mitnehmen; und bessert er auch seinen Willen, so mag er wohl seine Versäumungen bereuen, aber niemals wird er sie wieder gut machen können. Einmal, Studierende, nur durch rechten Gebrauch der Gegenwart, nur

durch

durch Anstrengung und stete Uebung eurer Geisteskräfte, nur durch Fleiß und Arbeit kann es euch gelingen, daß ihr zu klaren Ansichten des Wahren, Guten und Schönen gelanget, und die Weihe eines Weisen erlanget.

Indeß thut die Arbeit allein noch nicht alles, wie wir dieses in Hinsicht des gemeinen Lebens bei dem Feldbau wahrnehmen. Der Ackermann mag sein Land mit größtem Fleiße durchpflügen, und es sonst nirgends an gehöriger Bestellung fehlen lassen; kommen nicht abwechselnd Regen und Sonnenschein hinzu, das ist, wirken nicht die Einflüsse des Himmels mit, so wird das Ackerfeld nie fruchtbar werden. Aber eben die Einflüsse des Himmels kann sich der arbeitsamste Landmann nicht selber geben: die Einflüsse des Himmels sind eine göttliche Gabe, und müssen von Gott erfleht werden. Nun hat das seine volle Anwendung auch auf das höhere, auf das weise Leben; wir mögen wohl durch fleißiges Studium der Klassiker, durch Hören der gelehrten Männer, und durch Forschen in ihren Schriften, durch Nachdenken und durch andere Uebungen unserer Geisteskräfte einige Kultur des Verstandes erreichen; wir mögen uns durch Fleiß und Arbeit auf eine Stufe von Bildung heben, daß wir vieles wissen und vieles verstehen: aber bloßes Wissen und bloßes Verstehen ist eitel, und

taugt nichts zum Heile. O wir bedürfen eines höhern Segens, auf daß unser Wissen und Verstehen sich zum ewig Wahren, Guten und Schönen erschwinge, das ewig Wahre, Gute und Schöne aus der rechten Quelle, die allein Gott ist, schöpfe, dadurch zu Leben komme, und zur Weisheit gedeihe. Nämlich es müssen uns Lichter aus dem Himmel aufgehn, die unsern Geist erleuchten, und unsern Willen zu guten, schönen Thaten befeuern. Aber eben dieser höhere Segen der Arbeit, diese himmlischen Lichter sind Geschenke von Gott, um die wir bitten, sie durch Gebet erhalten müssen. Schon Salomo sagte: „Gott giebt die Weisheit," und der heilige Jakobus ermahnet: „Wer da Mangel hat an Weisheit, der bete." Auch der göttliche Christus weiset uns zum Gebete an, damit uns die Gabe der Weisheit von oben herab zukomme: „Wenn ihr den Vater um den guten Geist bittet, so werdet ihr ihn empfangen."

Ja, liebste Zuhörer! Gebet und Arbeit sind die unerläßlichsten Bedingungen, die eigentlichen Mittel, daß wir zur Weisheit gelangen, und dann auch an Weisheit wachsen.

*
* *

Nun glaube ich, daß es euch, Studierende, klar geworden, was da heiße, wachsen an Weisheit, daß das Wachsen an Weisheit übergroßen

Se-

Segen bringe, und daß man der Weisheit und des Segens der Weisheit nur durch Arbeit und Gebet habhaft werde.

Die Weisheit ist die höchste Zierde, die eigentliche Würde des Menschen; denn die Weisheit ist ein lauteres Leben in Gott, ein Wirken wie Gott, und wachsen an Weisheit heißt nichts anders, als immer mehr erstarken im Leben in Gott und im Wirken wie Gott.

Die Weisheit bringet Gunst, Gnade bei Gott und den Menschen, und wer in Weisheit wächst, wächst an Gnade bei Gott und den Menschen.

Aber zur Weisheit und zum Wachsthume an Weisheit gelangen wir nicht anders als durch Arbeit und Gebet. Arbeit und Gebet sind die zwei Schwingen, welche den Geist in die Region des höheren Lebens, zum Leben und Wirken in Gott empor heben.

Studierende! eure erhabene Bestimmung ist, daß ihr weise werdet, und an Weisheit wie an Alter zunehmet. Zu diesem Ende sind unsere Schulhäuser wieder eröffnet, zu diesem Ende werden euch von den trefflichsten Lehrern Anweisungen zur Weisheit gegeben. Bedenket, so oft ihr das Schulhaus betretet, alle die wohlthätigen Anstalten des Unterrichts sind für mich verloren, wenn ich

mich

mich dabei träge verhalte," mir die weisen Lehren durch Fleiß und Arbeit nicht aneigne, und mich nicht rastlos bestrebe, denselben auch nachzuleben. Aber nicht bloß die Schulhäuser sind geöffnet, sondern auch dieser herrliche Tempel ist wieder als Bethaus für euch aufgeschlossen, daß ihr ja nicht vergessen möget: Arbeit allein reiche noch nicht hin zur Erlangung der Weisheit und zum Wachsthum an Weisheit, sondern man müsse mit der Arbeit immer das Gebet vereinen, daß die Arbeit unter himmlischen Einflüssen auch gedeihe.

O, es ist schon eine Seligkeit, daß wir uns Gott im Gebete nahen dürfen; wir haben aber noch den süßen Trost und die beruhigendste Hoffnung durch die Zusage unsers Herrn: „Wenn ihr um den guten Geist bittet, so werdet ihr Ihn (und mit Ihm die Weisheit) empfangen." Habet ihr also, meine Lieben! wie ich vertraue, Hunger und Durst nach Weisheit, so betet und arbeitet, arbeitet und betet. Amen.

Jesus der Gekreuzigte

ist

die Wahrheit.

Vierte Rede.

Ego sum Vita et Veritas.

Joann. XIV, 6.

Ich bin das Leben und die Wahrheit.

Es giebt für die denkenden Menschen wohl nichts wichtigers als die Erkenntniß der Wahrheit, und ob man gleich in den gelehrten Schulen nicht einig ist über die Erklärung der Wahrheit, so haben doch alle, welche der Wahrheit nachfragen, hohe Begriffe von der Wahrheit. Man kommt darin leicht überein: die Wahrheit sei nichts gemeines, nichts von der Erde, sondern die Wahrheit stamme aus höhern Welten, und sei ewiger, unvergänglicher göttlicher Art. Die Wahrheit begreift auch alles, und erstreckt sich auf alles, was Wirklichkeit hat, und bleibend ist. Alles, was wir für groß achten, ist groß durch die Wahrheit. Die Schönheiten der Kunst sind nichts anders als Gestalten der Wahrheit, und was immer im menschlichen Leben für das Trefflichste gehalten, und gut, edel, tugendhaft genennt wird, ist gut, edel, tugendhaft durch die Wahrheit. Ja, der Grund alles menschli-

lichen Wohlseins, die Quelle des Glückes und der Seligkeit der Menschen ist die Wahrheit.

Aber eben deswegen giengen alle Nachforschungen der Gebildeten von jeher auf Erkenntniß der Wahrheit. Das letzte Ziel aller Geistesanstrengungen, die in Jahrhunderten geschahen, und welche die Bibliotheken in den Tausenden ihrer Bücher nachweisen, ist die Wahrheit.

Allein bei dem rastlosen Ringen der Menschen nach der Wahrheit, wurde es von den Menschen nie mehr versehen, als eben in der Bestimmung und Anerkennung der Wahrheit. O, gar so gewöhnlich nehmen die Menschen den Schein anstatt der Wahrheit, und verwickeln sich dann in Täuschungen und Irthümer, die den menschlichen Geist verfinstern, die menschlichen Herzen verkehren, das Leben der Menschen verschlimmern, und ihnen nur Unruhe und Verderben zubringen.

Aber auch dieses erkannten die Bessern unter den Menschen, und strebten dann mit Sorgfalt, solchen Klippen auszuweichen, sich redlich sehnend die Wahrheit in ihrer Wirklichkeit schauen, und sich daran sicher halten zu können. Eine solche Sehnsucht ehret allerdings die Menschheit und wir zeichnen mit Recht diejenigen als Weise

aus

aus, die von Sehnsucht nach der wirklichen Wahrheit entzündet sind. Allein die bescheidenen Weisen gestehen unverholen, daß der Mensch durch die Vernunft zwar einige Stralen des himmlischen Lichtes, das die Wahrheit ist, auffassen könne, aber sich selbst überlassen, seine Sehnsucht nach Wahrheit zu stillen nicht vermöge. Nämlich die bescheidenen Weisen fühlen und gestehen: Die rechte Ansicht der Wahrheit müsse den Menschen durch eine höhere Vermittlung gegeben werden. Die rechte Ansicht der Wahrheit ist uns auch wirklich durch höhere Vermittlung gegeben; Die rechte Ansicht der Wahrheit erlangen wir durch das Christenthum.

Gewiß, liebste Zuhörer, die edelste Sehnsucht eines Menschen, die Sehnsucht nach Erkenntniß der Wahrheit, wird vollkommen durch das Christenthum gestillet. Es hat sich nämlich die Wahrheit selbst aus dem Schoose Gottes in Jesum Christum begeben, sich in Jesu Christo leibhaft dargestellt, und so sich in ihrer Wirklichkeit erkennbar gemacht. „Ich bin das Leben und die Wahrheit," sind die eignen Worte unsers Herrn. Ja:

Jesus Christus ist die Wahrheit, und zwar die lebendige Wahrheit.

Die=

Dieses ist der große Inhalt meiner heutigen Predigt.

Studierende am Gymnasium! eure Studien sind im Grunde nur Vorbereitung zur Erkenntniß der Wahrheit, und Studierende, die ihr am Lyceum den akademischen Wissenschaften obliegt, ihr versuchet bereits Blicke in die Tiefen der Wahrheit: könnte wohl für euch ein Vortrag anziehender sein, als der Vortrag von der Wahrheit? Und sehet, was eure Mühungen nie erreichen, was weder die niedern noch die hohen Schulen vermögen, das leistet das Christenthum: das Christenthum giebt die volle Wahrheit in Wirklichkeit und Leben, indem sie sich

erstens in der Lehre Jesu Christi hörbar macht;

zweitens in dem Leben Jesu Christ sichtbar darstellt;

und drittens in der Kraft, die von Jesus Christus ausgeht, lebendig erweiset.

Höret mich, meine Lieben! mit Andacht von der Wahrheit reden, und betet mit mir, daß wir alle der Erkenntniß der Wahrheit theilhaft werden, die Wahrheit in unsere Gesinnung aufneh-

nehmen, und die Wahrheit in unserem Leben sehen lassen. Ich rede im Namen der lebendigen Wahrheit, im Namen Jesu.

I.

Jesus Christus ist die Wahrheit, die sich in seinen Lehren hörbar macht.

Wenn sich die Wahrheit vom Himmel auf die Erde begiebt, und sich durch Lehre und Unterricht vor den Menschen hören läßt: so kann dieses nicht wohl der Wahrheit würdiger geschehen, als dadurch, daß ihre Lehren sich

auf Gott,
auf die Menschen,
auf die Bestimmungen und Hoffnungen der Menschen beziehen,
und dann dieses und das künftige Leben, Zeit und Ewigkeit umfassen.

Es waren auch eben Gott, der Mensch, die Bestimmung und die Hoffnungen der Menschen für Zeit und Ewigkeit von jeher die Hauptgegenstände, mit deren Erforschung sich die Weisen aller Jahrhunderte beschäftigt, und eben in diesen Beziehungen das Wahre zu erreichen gesucht haben.

Was aber immer Geisteskraft und Scharfsinn

sinn der Menschen über diese Gegenstände aufge- funden, und aus dem Fond der Vernunft ge- schöpft zu haben glaubte, ist schwankend, ma- ger und dunkel in Vergleich dessen, was uns das Christenthum aus der rechten Heimath der Wahrheit, aus dem Himmel mittheilet.

Gott ist nach der Lehre Christi heilig und gerecht, voll Liebe, Langmuth und Erbarmung, unser Vater, uns mit seiner unendlichen Macht, Güte und Treue überall gegenwärtig, ein laute- res Wohlwollen, die Menschen gut, auf Er- den glücklich, und in einem unsterblichen Leben ewig selig zu machen.

Darum schuf Gott den Menschen sich ähn- lich, nach seinem Bilde, und nachdem der Mensch durch Ungehorsam gegen Gott das Bild Gottes in sich zerstört, sein ganzes Leben verwandelt, und sich böse und elend gemacht hatte: so sand- te Gott seinen Sohn in die Welt, daß alle, die an Ihn glauben, durch seine Dazwischenkunft in neue, bessere Menschen umgewandelt, ihr ur- sprüngliches edles Wesen wieder hergestellt, und sie von Neuem zu ihrer Aehnlichkeit mit Gott gehoben werden sollten.

Indeß forderte der heilige, gerechte Gott für die Sünden der Menschen Genugthuung, und zwar eine Genugthuung, die dadurch zu lei- sten

sten war, daß der göttliche Sohn Mensch werden, die Schuld und Strafwürdigkeit der Menschen auf sich laden, und durch Erniedrigung, Leiden und Tod sich zum Sühnopfer für die Sünden der Menschen hingeben sollte. Allein auch diesen harten Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit unterwarf sich der göttliche Sohn: „Jesus Christus wurde gehorsam bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes.“

Aber nun ist auch das Leiden und der Tod Jesu Christi das Allerverdienstlichste vor Gott, und das Allerwohlthätigste für die ganze Menschheit. Das Leiden und der Tod Jesu stellt die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes vor den Augen der Welt in ihrer Herrlichkeit dar, und in Hinsicht der Menschen geschah dadurch das allerhöchste Wunder, das Wunder: daß das Geschehene ungeschehen gemacht, die Schuld und Strafwürdigkeit der Menschen aufgehoben, das Verdienst Jesu uns beigelegt, und das Erbrecht des göttlichen Reichs anf uns übertragen ward. „So ist es das Wohlgefallen Gottes, schreibt der heilige Paulus, daß in Ihm (in Christo) alle Fülle wohnen sollte, und alles durch Ihn versöhnt wurde, durch das Blut an seinem Kreuz.“

Von nun an kann jeder Mensch, der durch die Sünde von Gott getrennt, dadurch vom Stam-

me des Guten gerissen, und von der Quelle des Heils abgeschnitten, durch Jesus Christus wieder mit Gott in Vereinigung kommen, Gottes Bild in sich wieder herstellen, wieder gut und dann auf Erden glücklich, und einstens ewig selig werden.

Zu so erhabenen Begriffen von Gott, zu so heilsamer Kenntniß der Menschen und ihrer Bestimmung, zu so schönen Hoffnungen für Zeit und Ewigkeit hebt uns die lebendige Wahrheit, welche Jesus Christus ist. Das ganze Evangelium ist nichts anders, als Anweisung zur Erkenntniß dieser Wahrheiten, frohe Botschaft und Verkündigung derselben, mit anderen Worten: Jesus Christus ist die Wahrheit, die sich in seinen Lehren hörbar macht.

II.

Jesus Christus ist die Wahrheit, die sich in seinem Leben sichtbar darstellt.

Nachdem der göttliche Sohn die menschliche Natur angenommen, und sich in Menschengestalt sichtbar gemacht hatte, so erschien Gott wahrhaft im Menschen, und Jesus Christus ist ganz eigentlich Gottes Bild auf Erden. Nun ist aber Gott die lauterste Wahrheit: wir sehen also in Jesu Christo auch das Bild der Wahrheit. Blicken wir aber

nur

nur hin auf das herrliche Leben unsers lieben Herrn wir sehen darin leibhaft die Wahrheit!

Das Leben Jesu, seine Handlungen und Thaten sind nichts anders, als Darstellung der reinsten Unschuld und der größten Heiligkeit. Jesus Christus zog sich eben dadurch, daß Er die Wahrheit, die Er von seinem Vater empfieng, auf Erden verkündigte, Feinde zu; sie suchten mit aller Kunst der Bosheit etwas wider Jesus und seinen Wandel aufzubringen, aber „sie fanden nichts.“ Jesus forderte sie sogar heraus: „Wer kann mich einer Sünde zeihen?“ Sein Leben wurde gerichtlich untersucht; Er stand vor dem Richterstuhl des hohen Raths zu Jerusalem, und ruchlose für Geld gedungene Leute neben Ihm; aber ihre Aussagen verwickelten sich in Widersprüche, und der hohe Rath gewann nicht einmal einen Schein der Gerechtigkeit sein Leben zu verurtheilen. Endlich ward Jesus vor den weltlichen Richter Pilatus gestellt: der Heide untersuchte die Klagen der Juden wider Ihn, und bekannte dann laut: „Ich finde keine Schuld an Ihm.“ Nämlich die Wahrheit, welche in Jesus erschien, zeigte sich in seinem Leben in ihrer schönsten Glorie, in seiner Unschuld und Heiligkeit.

Die ersten Menschen sind, wie wir wissen,

 durch

durch die Uebertretung des göttlichen Verbots auf's tiefste gefallen, und allgemein hat sich ihre böse Sinnesart auf ihre Nachkommen fortgeerbt. Aber deßungeachtet hielten sich dennoch immer einige derselben an Gott durch den Glauben an den Gewaltigen, der nach Gottes Zusage einstens kommen, und das menschliche Geschlecht aus der Macht der Sünde und dem Verderben, das sie gestiftet, entreissen sollte. Das alte Gesetz, die Psalmen und die Propheten sind voll von Vorbedeutungen dieses Heilands, voll von Abbildungen dieses Welterlösers. Was aber im alten Bunde Vorbildung und Abbildung gewesen, das ist Jesus in Wahrheit; Er ist in Wahrheit unser Heiland und der Erlöser der Welt: „Das Wort ist Fleisch geworden, sagt Johannes, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit."

Jesus hat erfüllt, und ließ an sich erfüllen, was Gott durch seine Boten Jahrhunderte voraus hat verkünden lassen. Jesus erklärte wiederholt bei jedem Anlaß: „daß Er gekommen sey, den Willen dessen zu thun, der Ihn gesandt, und das Werk auszurichten, das Ihm der Vater aufgetragen habe. Ueberall wies Jesus seine Jünger darauf hin: „Die Schrift muß an mir erfüllt werden." Noch am Kreuze waren seine letzten

Wor-

Worte ein Ausdruck der Vollendung seines vollkommensten Gehorsams gegen seinen Vater: Es ist vollbracht!

Das Opfer Abels, das Opfer Melchisedechs und die Söhnungen des Moses waren religiöse Handlungen, an denen Gott sein Wohlgefallen hatte, weil sie Vorbilder waren vom Lamme, das geopfert werden sollte für die Sünden der Welt, und welches in Wahrheit ist Jesus Christus. Jesus Christus ist das wahre Lamm, das geschlachtet worden, und hinwegnahm die Sünden der Welt: „darum gebührt Ihm zu nehmen Ehre, Dank, Preis und Anbetung in Ewigkeit."

„Gott ist die Liebe." Aber auch in Jesu Christo spiegelt sich die lauterste Liebe. Jesus Christus zeigte durchgehends zärtliches Wohlwollen, Milde und Freundlichkeit gegen alle Menschen: „Er gieng umher in lauter Wohlthun." Es drängten sich daher zu Ihm mit vollsten Zutrauen Menschen aller Art und jedes Standes; zumal nahmen die Armen, die Kranken und die mit anderweitigen Trübsalen beladene zu Jesus ihre Zuflucht, Hülfe suchend bei Ihm; und alle fanden Hülfe. Die Mütter führten sogar ihre kleinen Kinder zu Jesu, daß Er sie segne; und auch die Kinder fanden bei Ihm die liebreichste Aufnahme, erhielten seinen Segen, und die

Verheissung des Himmelreiches. Nicht einmal die Sünder verschmähte Jesus, vielmehr suchte Er gerade die Sünder auf, um sie der Tugend und Gott zu gewinnen, und selig zu machen. Tag und Nacht war Jesus Christus damit beschäftigt, daß Er die Welt erleuchte und bessere, auf solche Weise Glück auf die ganze Erde verpflanze, und das ganze menschliche Geschlecht veredle, und ewig beselige. Die Liebe Jesu konnte auch nicht ermüdet und nicht erschöpft werden. Ob Ihn gleich seine Jünger verlassen hatten, so setzte Er ihrer Untreue nur Mitleid, Nachsicht und Schonung entgegen. Nicht einmal seine Feinde, die Ihn mißhandelt, und mit Schmach und Unbilden überhäuft hatten, bemerkten etwas Unsanftes an Ihm; nicht ein Klagwort gieng aus seinem heiligen Munde. Unter den größten Martern, die Er am Kreuze litt, die Schadenfreude seiner Kreuziger sah, ihre Spottreden anhörte, und angstvoll mit dem Tode rang, bat Er für seine Peiniger, sie liebvollst entschuldigend: Vater vergieb ihnen; sie wissen nicht was sie thun." Aber eben hier, wo Jesus Christus unter Blutvergießung sich selbst hingiebt als Opfer zur Versöhnung und Erlösung der Welt, strahlet die Liebe Jesu in ihrer höchsten Vortrefflichkeit, und in ihrer ganzen Wahrheit; denn hier erblicken wir sie als die uneigennü=

nützigste, reinste und alle Menschen umfassende Liebe; und wir sehen erfüllt, was Johannes der Täufer sagte: „Moses gab das Gesetz, Christus ist Gnade und Wahrheit."

Ja, Jesus Christus ist die Wahrheit im Leben, sie zeigt sich in seinem heiligen Wandel; sie erscheint in Ihm durch Erfüllung dessen, was von Ihm geweissaget war; sie macht sich in Ihm als dem Lamm, das geopfert worden, sichtbar, und sie offenbaret sich in Ihm durch die Liebe, welche die schönste Gestalt der Wahrheit im Leben ist.

III.

Jesus Christus ist die Wahrheit, die sich in der Kraft, die von Ihm ausgeht, lebendig erweiset.

Die Wahrheit, welche aus dem Himmel kommt, ist göttlicher Art, hat also Leben und Wirksamkeit wie Gott, ist lebendig und macht lebendig. Die Wahrheit aus dem Himmel gleicht dem Feuer, das brennt und zündet. Die Lebendigkeit der Wahrheit zeigte auch Jesus Christus durch sein Wort ausdrücklich an: „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben." Das Leben der Wahrheit, das Jesus

ist

ist, giebt sich auch kund in allen seinen Reden und Verheissungen. Ich erinnere nur an Einiges:

Jesus sprach zu denen, die seine Jünger werden sollten: „Verlasset alles, und folget mir nach," und seine Rede machte einen solchen Eindruck, daß sie davon ergriffen, ohne weitere Bedenklichkeit alles verließen, und Ihm nachfolgten.

Jesus unterrichtete das Weib von Sichem in dem, was das rechte Wasser, das Lebenswasser, die Quelle des Heils ist, und sie gieng in sich; und ward glaubig. Jesus kehrte im Hause des Zachäus ein, und both ihm den Segen seines Evangeliums an, und der Zöllner wurde bekehrt.

Der hohe Rath zu Jerusalem aufgebracht wegen des Ansehens, das sich Jesus bei dem Volke erworben hatte, sandte Diener aus mit dem Auftrage: Ihn gefangen zu nehmen. Die Diener des hohen Rathes kamen bei Jesu an, als Er eben betete, und mit seinen Jüngern von Gott und dem Heile der Menschen redete. Nun die Gerichtsdiener die Hoheit Jesu sehend und seine Worte hörend, standen wie gelähmt vor Ihm, und wichen betroffen zurück: „so redet kein anderer Mensch," sagten sie dem hohen Rathe, der sie ausgesandt hatte, und bezeugten dadurch

durch die Kraft, die lebendig ausgieng aus dem Munde des Herrn.

„Ihr sollt nicht Waisen bleiben; ich werde (mit meinem Beistande) bei euch sein bis ans Ende der Welt,“ so sprach Er zu seinen Jüngern, und machte ihnen, und in ihnen der Kirche die Zusage seines übermächtigen göttlichen Schutzes in Verlegenheit und Noth. Die Kraft dieser Zusage Jesu Christi bewähret sich noch immerdar. Dem Christenthume haben sich seit Anbeginn alle Mächte des Bösen, die Trugschlüsse des Unglaubens, die Finsternisse des Aberglaubens, List und Gewalt entgegengesetzt, und seine Bekenner durch Verfolgung, Kerker, Marter und Tod davon abzuwenden gesucht, und deßungeachtet hat sich das Christenthum wohlthätigst durch die ganze Welt ausgebreitet; von einem Ende der Erde bis zum andern wird Jesus der Gekreuzigte gepredigt und angebetet; unter allen Völkern finden sich zahllose Glieder des Leibes, dessen glorreiches Haupt Jesus Christus ist. Wir sehen nämlich die Erfüllung des Wortes unsers Herrn: „Nicht einmal die Höllengewalt wird meine Anstalt, die Kirche, zu überwältigen vermögen.“ Das Christenthum steht wahrhaftig unter göttlichem Schutze, und hilft sich selber mit der himmlischen Kraft, die ihm einwohnt, durch alle Hin-

der-

dernisse, welche ihm die Welt, das Fleisch und der Satan entgegen stellen.

„Das Evangelium ist eine Kraft, alle, die daran glauben, gut und selig zu machen.“ Wer immer das Evangelium aufnimmt, und sein Verhalten darnach einrichtet, wird theilhaft dieser himmlischen Kraft. Wo das Evangelium aufgenommen und geübt wird, da ergreift die göttliche Wahrheit das Herz des Menschen gewaltig, heiligt Willen und That, und macht wohl und selig; wo das Evangelium aufgenommen und geübt wird, da herrscht Gottesfurcht und Frömmigkeit, Menschenliebe, Treue, Redlichkeit und jede bürgerliche Tugend; wo das Evangelium aufgenommen und geübt wird, da erwacht Abscheu ob aller Sünde und Thorheit, da fühlt sich der Angefochtene stark, der Leidende kräftig, der Kranke getröstet, der Sterbende erheitert und mit erquickender Hoffnung erfüllt. So haben es auch alle wahre Christen von jeher erfahren, die das Evangelium zur Regel ihres Lebens gemacht, und auf Jesum Christum vertraut haben.

O herrlich, herrlich ist Jesus Christus unser Herr! Er ist das Leben und die Wahrheit. Seine Kraft durchdringt, belebt alles. Jedes Wort seines Mundes ist durch Gottes Macht ein Gesetz, das beständig thätig ist zum Heile

und

und zur Wohlfahrt der Menschen, gleichwie die Gesetze beständig thätig sind zur Erhaltung und Belebung der sichtbaren Dinge. Noch immer „geht von Ihm eine Kraft aus, die heil macht, und beseligt alle.“ Er verwaltet zur Rechten seines Vaters sitzend, das ewige Hohepriesteramt, segnet seine Glaubige, stärkt, tröstet, hilft immerdar, und „zieht alle nach sich,“ die an Ihn glauben, und sich aufrichtig zu Ihm halten.

Ergeben wir uns also, liebste Zuhörer, wieder freudig unserm göttlichen Christus, und treten wir uns Ihm gänzlich ab, auf daß nur Er Leben und Regierung führe in uns. Wir sind ohne Christus nichts anderes als Finsterniß und Ohnmacht, hingegen haben wir in Christus und mit Christus Licht, durch Christus vermögen wir alles.

Jesus Christus ist die Wahrheit, und die Wahrheit macht frei, wie eben Christus versichert. Da ist dann unter den unendlichen Segnungen des Christenthums auch die: Die Wahrheit macht frei, frei von Irrthum und Sünde, die so gewöhnlich die Menschen gefangen halten, und dieselben elend machen.

Beherziget dieß Studierende! und indem eurer Jugend überall Schlingen gelegt sind, die

euch

euch in Täuschung, Wahn, Thorheit und Sünde zu verstricken drohen, so strecket euch nach Christus aus; Jesus Christus ist Gnade und Wahrheit.

Ja, Jesus Christus ist uns allen Gnade und Wahrheit, Licht und Kraft, Trost und Seligkeit; geloben wir daher wieder neu: wir wollen Jesu Christo mit unbeweglicher Treue anhangen, in Jesu Christo wollen wir leben, bei Ihm alles suchen, und von Ihm alles erwarten; Jesum Christum wollen wir als unsern allmächtigen Herrn freudig bekennen, und seinen Namen durch ein christliches Leben zu ehren und zu verherrlichen suchen.

Studierende! euer und meine höchste Ehre sey, daß wir unserem lieben theuren Herrn Jesus angehören, und Er unser Herz habe!

Amen.

Jesus der Gekreuzigte

ist

das Leben,

oder

Vom lebendigen Worte unsers Herrn.

Fünfte Rede.

Respondit ei Simon Petrus: Domine, ad quem ibimus? Verba vitae aeternae habes.

Joann. VI., 69.

Petrus antwortete: Herr, zu wem sollen wir gehen? Nur du hast Worte des Lebens.

Wenn ich dich studierende Jugend vor Augen habe, in dein Inneres hineinblicke, dich dann im Verhältniß zu unserem Zeitalter betrachte, deine Umgebungen erwäge, und in deine Zukunft hinaus sehe, so ergreift mich eine Art Besorgniß, die mich um deinetwillen gar sehr beunruhigt.

O Jünglinge! in euch liegen herrliche Anlagen und Kräfte, und auf euch ruhen große Hoffnungen. Aber es wurzeln auch in eurer Natur Neigungen und Triebe, die der Entwickelung eurer edlen Anlagen und Kräfte gewaltig im Wege stehen, und mit ihren Ausbrüchen alle die schönen Hoffnungen, die wir von euch uns machen, zu vereiteln drohen. Ihr lebt mit uns in einem

Zeit=

Zeitalter, worin das Festeste schwanket, und in dem noch nirgends ein besseres Daseyn gegründet oder befestigt ist. Und wie sind die Menschen geartet, die euch umgeben? Ihr höret das Ehrwürdigste herabsetzen, und das, was Achtung und Ehrfurcht einflößen sollte, vielfältig verhönen und verschreien; ihr sehet überall die Mehrzahl ihren sinnlichen Lüsten nachjagen, Vernunft, Gewissen und Gott hintansetzen, und sonach auch nur Beispiele des Unglaubens, der Frechheit und eines schlechten, verächtlichen Lebens aufstellen; ihr leset in Büchern, daß selbst unter Christen Christen sind, die von Christo abtrünnig, sogar das göttliche Christenthum zu meistern wagen, das Gewisseste unsicher, und das, woran man sich sonst gehalten hat, und sich wohl dabei befand, verdächtig zu machen suchen. *)

Waren nun die Knechte jenes Hausvaters betrübt, die da sahen, daß zur Nachtzeit ein Feind gekommen, und auf den wohlbestellten Acker Unkraut gesäet habe, soll wohl unser Betrübniß, unser Kummer um euch geringer sein, da wir, eure Erzieher, sehen müssen, daß bei allen unsern Mühungen für eure Bildung, wodurch ihr gut und weise werden, und zu eurer und anderer Wohlfahrt erwachsen sollet, so viele

---

*) Diese Rede ward 1814 gehalten.

le Feinde geschäftig sind, alle unsere Mühungen fruchtlos zu machen, uud euch in Thorheit und Sünde , und somit in das unausweichliche Verderben hineinzureissen.

Gewiß, Besorgniß und Kummer erfüllt uns, wenn wir die vielen Feinde des jugendlichen Alters, und nebenher den jugendlichen Leichtsinn in Erwägung ziehen. Aber, liebste Jünglinge, wir geben euch deßwegen nicht auf; vielmehr verdoppeln wir unsere Anstrengungen für euch. Ihr stehet selbst schon auf einer solchen Stufe von Bildung, daß ihr Gutes und Böses, Wohl und Weh unterscheiden, und die Gefahren, in denen ihr schwebt, wahrnehmen könnet, und wir bieten euch Waffen, die euch, wenn ihr sie anfasset und nöthig gebrauchet, sieghaft aus allen Gefahren heraushelfen können; diese Waffen sind:

Der Glaube an Jesus Christus,
und das Festhalten an Ihm.

„Der Glaube überwindet die Welt sammt ihren Lüsten," sagt Johannes. Durch den Glauben überwandt auch Petrus alle Zweifel, die über die Lehre Jesu und über die Bedeutung seiner Person erregt worden, so wie das Aergerniß, welches sogar einige Jünger an Ihm genommen hatten: „Herr, sagte er, zu wem sollen wir

ge-

gehen, (daß wir Weisheit lernen und selig werden?) Nur Du hast Worte des Lebens.

Möchte dieß, Studierende! auch eure Gesinnung werden, alsdann wäret ihr beschirmet gegen alle Irrlehrer und Irrführer, und ihr stündet unter einer sichern Leitung, zu eurem erhabenen Ziele!

Jesus Christus nennt sich selbst das Leben, und hat dann auch Worte des Lebens, Worte des höhern, des weisen, des seligen Lebens, wodurch Er alles erleuchten, alles bessern, alles beglücken, alles beseligen will. Diese Wahrheit möchte ich euch, Studierende, in meiner heutigen Predigt recht klar vor Augen stellen, und eure Herzen Christo und seinem Worte wieder neu gewinnen.

Jesus Christus hat Worte des Lebens; dieß zeigen erstens seine Lehren, wodurch Er uns zur Erkenntniß der Wahrheit erleuchtet.

Jesus Christus hat Worte des Lebens; dieß weisen zweitens seine Vorschriften, wodurch Er unser Leben zu bessern, zu veredeln und zu heiligen suchet.

Jesus Christus hat Worte des Lebens; das

be-

bestätigt drittens die Kraft, die Er uns mittheilt, auf daß wir seine Lehren auch aufnehmen, und seinen Vorschriften folgen.

Liebste Zuhörer! öffnet Ohr und Herz, daß diese wichtige Wahrheiten bei euch Eingang und Beherzigung finden. Und Du Gott alles Lebens, sey mit deinem Segen bei uns, daß meine Worte Leben haben, und Leben wirken.

I.

Jesus Christus hat Worte des Lebens; dieß zeigen seine Lehren, die uns zur Erkenntniß der Wahrheit erleuchten.

Die Wahrheit dessen, was die höchste menschliche Angelegenheit betrifft, unser besserb Leben, und unsere Wohlfahrt für Zeit und Ewigkeit angeht, verdient vorzugsweise genennt zu werden: Die Wahrheit. Die Wahrheit also, von der hier die Rede ist, bezieht sich auf die Erkenntniß:

wie wir Menschen zu Gott stehen,
was unser Leben für eine Bedeutung habe,
nach wem wir vor allem streben sollen,
und was wir am Ende hoffen dürfen?;

Je richtiger und klarer die Erkenntniß der Wahrheit ist, und je lebendiger sie uns ergreift, desto wirksamer ist ihr Einfluß auf eigenes und frem-

fremdes Wohl, desto edler und seliger wird unser Leben.

Dieß sahen auch die Weisen aller Zeiten ein, und ihre Studien waren eigentlich nur ein Ringen nach der Wahrheit. Allein sie konnten hierüber mit sich selbst nicht einig werden. Zwar sagten sie in Hinsicht der höchsten Menschenangelegenheit manches Richtige; aber dieses so dunkel, so gelehrt, daß es nur wenige verstehen und sich aneignen konnten.

Ganz anders ists bei Christus. Jesus Christus erleuchtete die ganze Welt zur Erkenntniß der Wahrheit, jener Wahrheit, welche die höchste Angelegenheit der Menschen ist; denn Christus gab nicht nur vollen Aufschluß darüber, sondern Er gab ihn auf eine so einleuchtende Weise, daß es auch die Einfältigsten verstehen, und so die gemeinsten Menschen zur klarsten und lebendigsten Ansicht der Wahrheit gelangen können.

Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde ist nach Christi Lehre unser Vater; wir stehen daher mit Gott in einem Verhältniß, wie Kinder zu ihrem Vater. Wie sehr erhebt diese Wahrheit das menschliche Herz! Nun ist kein Mensch gering; alle gehören Gott als seine Kinder an, und der Mindeste aus uns darf zu Gott

sagen: „mein Vater.“ Das weckt fromme Gefühle, Vertrauen und Zuversicht, und macht das Herz von aller unordentlichen Sorge für die Nothdurft des Lebens frei; denn der, welcher die Vögel reichlich speiset, und die Feldblumen herrlich bekleidet, ist unser väterlicher Versorger. Das benimmt uns alle Furcht vor irgend einer Gefahr, vor Anfechtung und Nachstellung; denn wir haben einen allmächtigen Vater zum Schützer; das erfüllt mit Hoffnungen in jeder Noth; denn „wenn auch eine Mutter ihren Säugling verlassen sollte, spricht der Herr, so werde doch Ich, euer Vater, euch, meine Kinder, nicht verlassen.“ Eben dieß bewährte auch Gott augenscheinlichst dadurch, daß Er seinen eingebornen Sohn sandte, um uns mit unsern hohen Adel recht bekannt zu machen, und uns durch Ihn zu sagen: „Gott ist euer Vater“ und dann uns auch in Erkenntniß unser selbst, in diese Selbsterkenntniß einzuführen: wir sind alle sündig; wir sind der Uebermacht der sinnlichen Natur des Todes und des Satans hingegeben; wir sind durch die Sünde abgetrennt von Gott, unvermögend wieder zu Gott zurück zu kehren, und Erben seines Reiches zu werden; wir bedürfen daher der Erlösung von Sünde, und der Versöhnung mit Gott, daß es mit uns besser werde, daß wir wieder mit Gott in Vereinigung kommen,

und darin unsern Vater und unsere Seligkeit finden.

Der eingeborne Sohn des Vaters, Jesus Christus, richtete hierin treulich den Willen seines Vaters aus; Ja, Er gab sich selbst zum Sühnopfer für das menschliche Geschlecht hin; stellte die Verbindung der Abgefallenen mit Gott wieder her, trug seine Verdienste und seine Gerechtigkeit auf uns, und wurde so unser Heiland und Seligmacher.

Einen solchen Mittler mußten wir haben. Sokrates, vielleicht der Beste unter den alten Weisen, sah das allgemeine Verderben der Menschen klar ein; er gab den Grund davon bildlich an: Die Seelen der Menschen, sagte er, gehörten im Anfange zu den Göttern, sie wurden aber aus eigener Verschuldung aus dem Himmel ausgestoßen, in menschliche Leiber eingeengt, und zu ihrer Büßung auf die Erde gesetzt. Wir erkennen in diesem Bilde die Geschichte von dem Falle der ersten Menschen, und durch ihn unsere Entfernung von Gott. Der weise Sokrates sah wohl ein, die Nothwendigkeit wieder zu Gott zurückzukehren, aber er fühlte zugleich das Unvermögen des Menschen, durch sich selbst eine solche Rückkehr zu bewirken, und sehnte sich nach einem Mittler, aber den Mittler

ler erkannte er nicht. Wir kennen diesen Mittler, Er ist das Wort im Fleische, unser Herr Jesus Christus.

Nun wissen wir auch die Bedeutung unsers Lebens; wir sind hier auf Erden um von Gott durch Jesus Christus zu einer unsterblichen Seligkeit erzogen, sonach in aller Tugend geübt zu werden. Es darf uns also nicht befremdlich fallen, wenn die Menschen mit so vielen Mühseligkeiten, Anfechtungen, Aengsten, Schmerzen und Trübsalen zu kämpfen haben, und endlich die Qualen des Todes leiden müssen. Die Menschen sollen von der unordentlichen Liebe des Irdischen abgezogen, und zum Ueberirdischen, Göttlichen empor gehoben; ihr Eigenwille soll getödtet, und ihre Hingabe an Gott und ihre Vereinigung mit Ihm bewerkstelliget werden; Gott soll in allen Menschen zur Herrschaft kommen, und ein göttliches Leben wirken, auf daß sie würdig werden der Kundschaft Gottes, und dadurch theilhaft seines unvergänglichen, ewig beseligenden Reiches. Zu diesen erhabenen Zwecken wählt dann der liebe, weise Himmelsvater solche Mittel, die der sinnlichen Natur seiner Kinder zwar wehe thun, aber gerade die geschicktesten sind, ihre Seelen zu reinigen, sie göttliches Sinnes und selig zu machen.

Von

Von Jesus Christus belehrt kennen wir also unser Verhältniß zu Gott: Gott ist unser Vater; wir verstehen die Bedeutung unseres Lebens: wir sind hier auf einem Uebungs und Prüfungsplatze, und Gott ist unser Erzieher zu einem unsterblichen seligen Leben. Unsere Bestimmung ist hoch, und unsere Hoffnung groß: wir sollen mit Gott wieder vereinigt, göttlicher Art, veredelt, gut werden, und der Preis unserer Bestrebungen dieß hohe Ziel zu erreichen ist eine ewige unvergängliche Seligkeit im Reiche Gottes unsers Vaters. Nämlich Jesus Christus hat Worte des Lebens, das zeigen seine Lehren, womit Er uns erleuchtet zur Erkenntniß der Wahrheit.

II.

Jesus Christus hat Worte des Lebens; dieß beweisen seine Vorschriften, wodurch Er unser Leben zu bessern, zu veredeln und zu heiligen suchet.

Die Vorschriften, welche uns Jesus Christus macht, sind nichts anders als Wegweisungen zu unser erhabenen Bestimmung, sonach zu einem edlen, guten, göttlichen, seligen Leben.

In der Welt dringen sich dem Menschen, zumal in der Jugend, mancherlei Wegweiser von Innen und Aussen auf, unter dem Scheine

seinen Handlungen eine solche Richtung zu geben, daß sie Glück und Wohlsein einbringen. Dergleichen Wegweiser sind die sinnlichen Neigungen und Triebe, die ungezäumte Befriedigung fordern; der Eigendünkel, der seinen Wahn für Weisheit ausbietet, und die Sitte des Zeitalters, die den Menschen einladet, kein Sonderling zu sein, sondern es mit dem großen Haufen zu halten, und sinnlichen Genuß zum höchsten Ziele des Lebens zu machen.

Allein, würden wir solchen Führern folgen, so würden wir niedrig und schlecht handeln und elend werden. Die Befriedigung sinnlicher Neigungen und Triebe, welche nicht die Vernunft regelt, gewährt zwar angenehme Genüsse, aber sie dauern nur Augenblicke, und hinterlassen Nachwehen und Reue. Macht man seinen Eigendünkel zum Maaßstab des Wahren und Guten, so lebt man mit sich selbst im Widerspruche, kann sich nie über die Gemeinheit, nie zu einer edlen That erheben, und nie zum wahren Frieden gelangen. Wird aber die Weltsitte die Richtschnur unsers Verhaltens, so sind wir jeder Thorheit, welche die Sitte heiligt, preis gegeben; ziehen den eitlen Beifall verächtlicher Menschen, der bescheidenen Tugend, der Vernünftigkeit, und den Forderungen des göttlichen Christenthums vor; erniedrigen uns dadurch zur Unvernunft, treiben

uns in ewiger Unruhe herum, sind in der Verlegenheit ohne Rath, haben in der Noth keinen Muth, und beim Sterben keinen Trost.

Ganz anders verhält es sich mit den Vorschriften Jesu Christi. Die Vorschriften Christi sind allgemeine, unveränderliche, jedem Zeitalter anpassende, den ganzen Menschen ergreifende, eigentlich bessernde und veredelnde Vorschriften, und so klar gemacht, daß sie die gemeinsten Leute fassen, und daran eine sichere Leitung zu einem guten, edlen Leben haben können. O, auch daran erkennt man, welch eine erhabene Person Jesus Christus ist; „daß Er sein Evangelium prediget den Armen.“

Jesus Christus geht bei der Klarheit seiner Vorschriften auf den Grund alles Guten und Edlen, auf die Gesinnung; Er sucht vorerst die Gesinnung zu bessern und zu heiligen, indem Er den Menschen

Ehrfurcht vor Gott,
Wohlwollen gegen alle Menschen,
und Achtung für ihn selbst

einzuflößen sucht. Solche Gesinnungen sind der gute Schatz des Herzens, aus dem, nach Christus, allein das Gute sprosset. Auf solche Gesinnungen stützt sich auch die Eine goldene Sittenregel, welche Jesus Christus allen seinen

Vor=

Vorschriften zu Grund gelegt hat: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften; deinen Nächsten sollst du lieben, als wie dich selbst.“

Dadurch, daß wir Gott lieben, erfüllen wir auch seine Gebote; wir leben dann eigentlich nach Gott und in Gott, und unser Leben ist nichts anders, als Offenbarung des göttlichen Willens, ein edles, schönes, heiliges Leben.

Lieben wir unsern Mitmenschen, so ist unser Herz voll Wohlwollen gegen alle; es öffnet sich allen, erweitert sich für alle, und wir dünken uns nur glücklich, wenn wir andern helfen, andere trösten, andere belehren, andere erlaben, allen wohl machen, und überall Freude verbreiten können. Wo das Gemüth von der edlen Menschenliebe eingenommen ist, da nagt kein Neid, da beunruhigt keine Rachbegierde, da trübet kein Eigennutz die sonst lobenswerthen Handlungen, da hauset nicht die böse Lust, andere nur zu tadeln, anderer Verdienst zu verkleinern, oder sonst anderer Lebensfreude zu verkümmern. Die Liebe zu den Menschen, die Christus vorschreibt, macht durchweg sanft, gütig, milde, gut.

Der Mensch, der sich selbst achtet, meidet alles, was ihn wie immer erniedrigen, und ihn vor Gott, vor seinen Mitmenschen, und vor ihm

selbst

selbst verächtlich machen könnte; er ist ein Feind des Hochmuths, ein Feind der Wollust, ein Feind der Völlerei, ein Feind jedes Lasters, das die Seele verunreinigen, und das Leben beflecken würde. Dagegen sieht er sich durch seine höhere Anlagen nur zu was Höherem berufen, und strebt unabläßig nach dem, was bleibend gut, der menschlichen Würde angemessen, und sonach veredelnd und beseligend ist.

Hätte daher Jesus Christus bloß diese Vorschrift gegeben: Liebe Gott über alles, und den Nächsten wie dich selbst; "so hätte Er größere Weisheit in die Welt gebracht, und zur Besserung, Veredlung und Beglückung der Menschen mehr beigetragen, als alle Weise vor Ihm nicht vermocht haben, und alle nach Ihm nie vermögen werden.

O würden wir den Vorschriften Jesu Christi nachkommen, so würde ja freilich unsere Gesinnung gut, und unser ganzes Leben würde gebessert, schön, edel, und ein lauterer Segen für die Menschheit werden. Wohin könnten wir uns also wohl anders wenden, um weise und selig zu werden, als zu Jesus Christus? Ja, Herr! Du und nur Du hast Worte des Lebens, dieß weisen deine Vorschriften, wodurch du unser Leben zu bessern, zu veredeln und zu heiligen suchest.

III.

III.

Jesus Christus hat Worte des Lebens; dieß bestätigt die Kraft, welche Er uns mittheilt, daß wir seine Lehren auch annehmen, und seinen Vorschriften folgen.

So schätzbar die Lehren und Vorschriften Jesu Christi immer sind, so werden durch dieselben allein die Bedürfnisse unsers Geistes dennoch nicht ganz gestillt. Ach, wir sind so blind, daß uns das hellste Licht der Wahrheit nicht erleuchtet, und wir sind so schwach, daß die weisesten Lebensregeln unsern Willen nicht zur That bewegen! Wir haben daher nicht blos Lehren und Vorschriften nöthig, wir brauchen auch Kraft, die Lehren aufzunehmen, und den Vorschriften zu folgen. Denket nur selber nach, liebste Zuhörer! Sind die Menschen nicht gewöhnlich so in das Irdische zerstreut, so in das zeitliche Leben verloren, daß sie weder Ohr noch Herz für das Ueberirdische und Ewige haben? Sind die Menschen nicht oft von widrigen Schicksalen so niedergedrückt, vom Bösen so heftig angefochten, von der drohenden Zukunft so sehr geängstigt, daß sich auch die Bessern aus uns mit den schönsten Lehren und heilsamsten Vorschriften nicht allemal ausfinden, sich dadurch nicht zum Göttli-

chen

chen erheben, die Bedeutung ihres Lebens nicht richtig fassen, sich in den Anfechtungen nicht aufrecht halten und Tugend zeigen, nirgends Friede finden, und nicht einmal Hoffnung zur Erreichung des hohen Menschenzieles schöpfen können?

Aber freuen wir uns, liebe Mitchristen! Unser Herr Jesus Christus gab uns nicht blos Lehren und Vorschriften, Er giebt noch mehr, Er giebt auch Kraft, daß wir seine Lehren und Vorschriften zu Herzen nehmen, und ihnen nachleben: „Er lehrte nicht wie einer der gewöhnlichen Menschen, nicht wie ein Weiser der Erde, sondern wie einer, der Macht und Herrlichkeit hat. Er ist der Sohn des Hochgelobten, Er hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden; Er kann daher seinen Lehren und Vorschriften ein wunderbares Leben einflößen, daß sie unsere Gemüther ergreifen, uns über uns selbst erheben, und unsern Willen zu edlen Handlungen fortreissen.

Noch auf Erden, da Jesus in seiner Erniedrigung lebte, bewiesen seine Worte eine ungewöhnliche, übermenschliche Kraft: „Das ganze Volk, heißt es im Evangelium, erstaunte über seine Lehre," sie drang nämlich in das Innerste der Seelen ein, und regte tief die Gefühle des Bessern auf.

Und

Und Petrus, der immer um Jesus gewesen, und der nächste Zeuge seiner Lehren und Vorschriften war, redete aus Erfahrung, und sagte treffendst: „Herr, Du hast Worte des Lebens!"

Nun ist Jesus Christus erhöht und verherrlicht, sitzend zur Rechten seines Vaters, um wie viel mehr muß er jetzt vermögend sein, seinen Lehren und Vorschriften Kraft zu geben, daß sie in das menschliche Gemüth eindringen, und seinen Willen zu guten Thaten in Bewegung setzen, ob wir gleich nicht einsehen, wie es zugehe, daß auf den Schall der Worte unsere Gesinnungen gebessert, und unser Geist stark werde in Versuchung, Noth und Tod. Genug, daß wir seine Verheissung haben: „Wer meine Worte hört und hält, der wird inne werden, daß sie aus Gott, daß sie göttlich kräftig sind." Paulus hat die Kraft Gottes durch Christus wirklich erfahren. „Ich vermag alles in dem, der mich mächtig macht, in Jesu Christo," versichert er. Nach Paulus erfuhren dasselbe Millionen, die an Jesus Christus geglaubt, und sich an seine Lehren und Vorschriften gehalten haben. Und noch immer erfahren es alle, die an Jesus glaubig, und seiner Lehre und seinen Vorschriften ergeben sind; sie erfahren es, daß sie durch das Wort des Herrn gekräftigt, jede Versuchung zum Unrecht niederschlagen, jede Widerwärtigkeit geduldig

tra-

tragen, bei allen Unarten der Mitmenschen Sanftmuth zeigen, in Erfüllung der Pflichten Treue beweisen, ein tugendhaftes, wohlthätiges, zufriedenes Leben führen, und selbst dem Tode mit heiterer Gelassenheit entgegen gehen können.

Und, liebste Zuhörer, was machte wohl, daß die Lehren und Vorschriften Jesu Christi in aller Welt ausgebreitet worden, ungeachtet Gewalt, Fleischesklugheit und alle Macht des Bösen sich ihnen entgegen gesetzt hatte? Nichts anders als die himmlische Kraft, die den Worten des Herrn inwohnet, und der Segen seiner Zusage: „Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt.“ Freilich ragt in unsern Tagen der Unglaube grell hervor, und es schweben uns so viele Beispiele des Frevels und der Lasterhaftigkeit vor Augen, daß sie ein christliches Gemüth mit Wehmuth erfüllen, und in Versuchung führen, zu meinen, die Lehren und Vorschriften Christi seien kraftlos geworden. Aber, liebste Zuhörer! sind schon sehr viele, die wie ehemals der Jünger einige von Christo weggehen, und ihrem Dünkel und ihren Lüsten nachleben, so sind dennoch noch Unzählige, welche mit Petrus glauben und bekennen: „Nur Christus hat Worte des Lebens,“ und dann durch ein ehrbares, züchtiges, keusches, nüchternes, gerechtes, frommes und zufriedenes Leben,

und

und durch ein trostvolles, erbauliches Sterben die Kraft der Worte des Herrn beweisen.

Gewiß wahr, von Seite Gottes ist durch Christus alles geschehen, was die Menschen erleuchten, bessern, beglücken und beseligen kann. Durch Jesus Christus ist den Menschen ganz geholfen. Jesus Christus hat Worte des Lebens; dieß zeigen seine Lehren, wodurch Er uns zur Erkenntniß der Wahrheit erleuchtet; dieß weisen seine Vorschriften, wodurch Er unser Leben zu bessern, zu veredeln und zu heiligen suchet; dieß bestätigt die Kraft, die Er uns mittheilt, daß wir seine Lehren aufnehmen, und seinen Vorschriften folgen, und eben dadurch wirklich gebessert, gut und selig werden.

*
* *

Leget nun, Studierende, diese Wahrheiten tief in eure Herzen, erwäget sie wohl, und bewahret sie für euer ganzes Leben; ersehet daraus aufs neue das große Verdienst Jesu Christi um die Menschheit; schätzet das Christenthum von neuem hoch, und beeifert euch, dem himmlischen Lehrer der Weisheit und dem liebevollen, allmächtigen Menschenhelfer Jesu Christo mit neuer Liebe und Treue anzuhangen, und euch zu Ihm zu halten.

Ihr forschet gerne in den classischen Werken

dem

dem Wahren nach: es gereicht euch dieses zum Lobe; aber ihr könnet nirgends so viel Licht, Wahrheit und Weisheit finden, als bei Christus. Bestrebt euch nur immer, das Wort des Herrn zur Angelegenheit eures Herzens, und zur Regel eures Lebens zu machen: ihr werdet dann immer zur klaren und lebendigen Ansicht der Wahrheit gelangen, ihr werdet zum Göttlichen empor gehoben, die gesammte Wissenschaft, ja die ganze Welt ohne Beziehung auf Gott unbedeutend, und eures Herzens unwerth finden.

Einheimisch im göttlichen Christenthume werdet ihr euch auch leichter im Gebiete eurer Studien bewegen; alle eure Seelenkräfte werden durch Christus erhöht; eure Thätigkeit wird gespornt, euer Thun und Lassen gereinigt und geheiligt werden. Pflichterfüllung, Tugend, Menschenliebe, Gottesverehrung werden bei euch alles gelten; eure Gesinnung und euer Wille wird gut, und euer ganzes Leben edel und für andere wohlthätig werden, und so euch Ehre, Glück und Seligkeit einbringen.

O gewiß, wir können zu niemand Andern gehen, um weise und selig zu werden, als zu Dir, o Herr! Nur Du hast Worte des Lebens. Gott mehre unsern Glauben, gieb gnädiglich, daß wir gesinnt wie Petrus, uns immer nur zu Christo, deinem Sohne, wenden, und da suchen Worte des Lebens. Amen.

Je=

Jesus der Gekreuzigte

das

Heil der Welt,

oder:

Vom wahren Heil der Menschen.

Sechste Rede.

In nomine Domini Jesu Christi nazareni. Non est in alio aliquo salus; nec enim aliud nomen est sub coelo datum hominibus, in quo oporteat nos saluos fieri.

Act. IV., 12.

Es ist in keinem Andern das Heil, und unter der Sonne ist kein anderer Name, in dem wir selig werden könnten, als in Jesus Christus dem Gekreuzigten. *)

Unter den vielen Anlagen und Gaben, mit denen die menschliche Seele ausgestattet ist, tritt das Verlangen, glücklich zu sein, oder stetes Wohlsein zu genießen, ganz besonders hervor.

Das Verlangen, glücklich zu sein, oder stetes Wohlsein zu genießen, das in der Seele aller Menschen haftet, äussert sich erst noch gewaltig. Das Verlangen der Menschen nach Wohlsein

*) Diese Rede wurde am Namen=Jesu=Feste 1814 gehalten, und unter der Aufschrift gedruckt: „Vom wahren Heile der Menschen." Da aber diese Rede nicht in die Buchhandlung kam, so wird sie den vorigen angereihet.

wird deswegen ein Trieb genennt, und zwar nach dem Ausdruck der Schule: „Glückseligkeitstrieb.“

Dieser Trieb, der Glückseligkeitstrieb, ist auch sehr bedeutsam im Menschen; er bewegt den ganzen menschlichen Willen, und ist sonach gleichsam der Puls des thätigen Lebens.

Deswegen waren selbst die Gelehrten von jeher bemüht, eben den Glückseligkeitstrieb in Untersuchung zu nehmen, und die Quelle des wahren menschlichen Wohlseins aufzufinden, und die Mitmenschen darüber zu belehren.

Manche glaubten, das wahre Wohlsein des Menschen, oder seine Glückseligkeit in dem Besitz und Genuß irdischer Güter entdeckt zu haben, und stellten dann Reichthum, Ansehen, Machthabung und andere sinnliche Vergnügungen als das höchste Ziel menschlicher Wünsche auf, und sannen dann nur auf Mittel, dieselben zu befriedigen. Allein solche Güter sind nur Glücksgüter, Güter, wandelbar und unsicher wie das Glück, Güter, deren Besitz immer Sorgen, Furcht und Unruhe begleiten, und die auch genossen, das menschliche Herz nie zu sättigen vermögen. Und so finden wir dann das wahre Wohlsein im Sinnlichen und Irdischen nicht.

Die-

Dieses anerkennend strebten die Bessern unsers Geschlechtes, deren wir mehrere schon im Heidenthume finden, höher an, und machten entweder die Wissenschaft oder die Tugend namhaft, als die rechte Quelle der menschlichen Glückseligkeit.

Die Wissenschaft ist allerdings ein Schlüssel, welcher denen, die der Wissenschaft gehörig obliegen, Annehmlichkeiten aufschließt, die mehr beseligen und dauerhafter sind, als jene, welche die sinnlichen Genüsse gewähren. Allein die Wissenschaft wird nur Wenigen zu Theil, und auch die Wenigen, die der Wissenschaft habhaft werden, finden sie bei weitem nicht genügend den Durst der Seele nach stetem Wohlsein zu stillen.

Wer nach der Tugend mit Eifer und Ernst ringet, der lernt allerdings in ihr kennen die freigebigste Ausspenderin des wahren Wohlseins; jede Tugendgesinnung und jede Tugendhandlung hat die süßesten Freuden zum Gefolge. Allein die menschliche Tugend ist überall so unvollkommen, und bald durch Eigennutz, bald durch Eitelkeit so sehr befleckt, daß wir unserer mühsam errungenen Tugend nie ganz froh werden können.

Diesemnach sind die scharfsinnigsten Nachfor-

schun-

schungen unserer Weisen über das wahre Wohlsein des Menschen, und über die Mittel, dasselbe zu erlangen, als gescheitert anzusehen; denn vergeblich suchen wir volle Befriedigung unseres Glückseligkeits-Triebes in den irdischen Gütern, ja selbst in der Wissenschaft vergeblich, und vergeblich in der Tugend.

Indeß kann der Glückseligkeits-Trieb nicht umsonst von Gott den Menschen eingepflanzt sein, und es bleibt immer eine der großen menschlichen Angelegenheiten nachzufragen:

Wo ist die Quelle des wahren Wohlseins, nach der unser Herz so mächtig gezogen wird, und wie gelangen wir zu dieser Quelle?

Aber eben hier, wo wir uns von der menschlichen Weisheit verlassen sehen, zeigt sich das Christenthum göttlich wohlthätig, indem es uns diese klarste und erfreulichste Anweisung giebt: „Es ist nur in Einem das Heil, nur Ein Name ist unter der Sonne, in dem wir das wahre Wohlsein finden, selig werden können, und dieser Einer ist Jesus Christus der Gekreuzigte.“ Nämlich:

Erstens. Jesus Christus zeigt uns die Quelle des menschlichen Wohlseins, die Glückseligkeitsquelle in ihrer Wahrheit.

Zwei-

Zweitens. Jesus Christus weiset uns den rechten Weg zu dieser Quelle, und

Drittens. Jesus Christus spendet uns reichlich Seligkeit aus dieser Quelle.

Studierende! ihr fühlet euch wohl alle getrieben nach Wohlsein; ihr habt auch allen Anspruch auf Wohlsein; aber euer ganzes Leben würde verunglücken, wenn euer Streben nach Wohlsein nicht die rechte Richtung nähme, und nicht bei der wahren Heilsquelle anlangte; vernehmet demnach mit Theilnahme die christlichen Wahrheiten, die ich euch vortrage; sie enthalten die höchste Weisheit und führen zur wahren Seligkeit.

Laß, o Gott! die Lehren, die ich aus dem Reichthume deiner Gnade geschöpft, bei diesen Hoffnungsvollen Eingang finden, Wurzel schlagen und selige Früchte bringen. Ich rede im Namen deines Sohnes, in dem allein das Heil ist, im Namen Jesus.

I.

Glückseligkeit, oder wahres dauerhaftes Wohlsein, oder, wie es das Christenthum nennet: „das Heil" kann den Menschen lediglich nur zukommen durch den Besitz und Genuß des wahren

ren Guts. Das wahre Gut verschafft seliges Wohlsein, der Besitz des wahren Guts gründet das Heil. So weit reichte auch die Erkenntniß unserer Weisen, dieselben beschäftigten sich daher viel mit Erforschung des Guten. Aber eben über das Gute giebt uns das Christenthum Aufschluß, wie es kein Weiser auf Erden zu geben vermag. „Nur Einer ist gut, und dieser Eine ist Gott," lehrte Christus. O, wäre uns von dem göttlichen Jesus bloß diese Wahrheit übrig geblieben, wir hätten an ihr einen Schatz tiefer Weisheit; denn dadurch ist uns aufgezeigt die wahre Quelle des Heils: „Nur Einer ist gut, und dieser Eine ist Gott;" das also, was in Gott besteht, was auf Gott Bezug hat, was zu Gott führt, was mit Gott in Gemeinschaft und Zusammenhang steht, ist gut, und ausser Gott ist nichts gut.

Die ersten Menschen waren während ihrer Unschuld eben dadurch selig, daß sie in Vereinigung standen mit Gott. Nachdem sie durch ihre Sünden Gott verloren hatten, gieng ihnen zugleich alles Wohlsein, das Paradies, unter; und seitdem ist das Dichten und Trachten der Menschenkinder nach Seligkeit nur Sehnsucht nach Wiedererlangung des verlornen Guts, ein Heimweh nach dem Paradies, peinliche Unruhe, bis sie wieder finden Gott.

Aber eben dazu kam Jesus Christus in die Welt, daß alle, die an Ihn glauben, und sich an Ihn halten, in Ihm Gott finden, und durch Vereinigung mit Ihm selig werden. Jesus hat dieses erhabene göttliche Wohlwollen bei der Feier seines letzten Abendmahls durch sein feuriges Gebet rührenst ausgesprochen: „Ich bitte nicht nur für sie (meine Jünger) sondern für alle, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden, daß sie alle Eins sind, wie Du Vater in mir bist und Ich in Dir, daß sie alle auch in Uns Eins sind." Wer nämlich, durch Christus vereint mit Gott, das Gute in Gott ergreift, der gelangt zu einem Frieden, der unaussprechlich wohl macht, die wahre Seligkeit ist. Eben diesen beseligenden Frieden kündigten schon bei der Geburt Christi die himmlischen Geister durch den Lobgesang an: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden." Christus setzte auch nachher als Lehrer das wahre Heil ausdrücklich in den Frieden der aus Gott kommt; Er nennt unser Heil „ein Himmelreich, das da ist Friede und Freude im heiligen Geiste," und die Heilszusage unsers Herrn bestand darin: „Meinen Frieden hinterlasse ich euch, einen Frieden, den die Welt nicht geben kann." Nachher auferstanden von Todten bestätigte Jesus seine Zusage durch die Begrüßung seiner Jünger:

„Der

„Der Friede sei mit euch." Ja, das Christenthum ist lautere Belehrung: das wahre Wohlsein, die rechte Glückseligkeit des Menschen sei der himmlische Friede, der lieblichste Trost, den Gott ausgießt in unsere Herzen.

Zwar bedürfen wir auch der irdischen Güter in diesen Erdenleben. Gesundheit, Wohlstand, Freundschaft und dergleichen sind sogar wünschenswerth selbst nach den Vorschriften des Christenthums. Christus heißt uns im Grunde um solche Güter bitten beim Vater: „Gieb uns heute das tägliche Brod;" aber unser lieber Herr ertheilt uns zugleich Anleitung, unser Verlangen nach irdischen Gütern zu ordnen, zu veredeln und zu heiligen: „Suchet zuvorderst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit," sind seine Worte: richtet euer Bestreben allererst auf Gott und auf göttliche Dinge: das Uebrige, was ihr zum anständigen Lebensunterhalt nöthig habet, wird euch vom Vater „als Nebensache beigelegt werden." Sogar den Gebrauch der irdischen Güter zu unserem wahren Heile lehrt uns das Christenthum durch die Weisung: „Alles, was ihr thut (esset, trinket oder auch ergötzet), das thut im Namen (im Andenken) des Herrn, danksagend Gott dem Vater." Ach, auch die unschuldigsten Freuden, die uns die Sinne darbieten, sind flüchtig und bald dahin! Aber eben durch die Anlei-

leitung des Christenthums lernen wir die schätzbare Kunst unsere unschuldigen Freuden auf Erden durch dankbares Andenken an Gott festzuhalten, sie dadurch genußreicher zu machen, und ihnen einen Werth zu geben, der bleibend und unvergänglich ist.

Indem das Christenthum uns an Gott, als an die wahre Quelle des Heils anweiset, so lehret es uns, im Frieden aus Gott, ein Gut finden, das nicht nur jedes andere Gut an Beseligung unendlich übertrifft, sondern auch unverlierbar ist. O, alles, was die Welt zu geben vermag, kann uns durch Unglücksfälle oder von bösgesinnten Menschen entrissen werden; gelangen wir aber zum Besitze des Guten, das aus Gott ist, so kann uns nichts, weder Bosheit noch Gewalt, noch Unglück aus dessen Besitz und Genuß herausstossen. Dieses deutete Jesus durch die Anmahnung an: „Sammelt euch Schätze im Himmel, die weder der Rost zu zerfressen, noch ein Feüer zu verzehren, noch ein Feind zu rauben vermag.“

Der hohe, selige Friede, diese heilige Ruhe in Gott, verläßt uns auch in den übeln Tagen, in den Tagen der Versuchung und der Leiden nicht. Sei es, daß uns das Fleisch, die Welt und der Satan anfechten; was vermögen

sie

sie wider uns, wenn Gott mit uns ist? Sei es, daß uns Menschen befeinden, lästern, verfolgen, oder sonst uns wehe zu thun suchen; sei es, daß wir mit einer Krankheit befallen werden, in Armuth gerathen, oder unter häuslichen Widerwärtigkeiten, oder unter dem Drucke allgemeiner Drangsalen schmachten müssen, so sehen wir, wenn wir Eins mit Gott sind in allem dem den Rath Gottes, und finden in der Ueberzeugung, daß das Schlimmste sich zu unserem Besten enden werde, den seligsten Frieden, so unbegreiflich es auch den Irdischgesinnten dünken mag.

Sogar das Sterben verliert seine Bitterkeit bei denen, die ihr höchstes Gut in Gott gesucht haben; ja der Tod verklärt sich vor ihren Augen, und gewinnt eine freundliche Gestalt; sie sehen ihr Hinscheiden für das an, was es ist: für ein Geboren werden zum ewigen Leben, worin nicht mehr Mühe, Gefahr, Angst und Schmerz die Seele beschweren, sondern wo der göttliche Christus mit ihnen seine Herrlichkeit theilet, die unsterblich und so überschwenglich beseligend ist, daß nichts dergleichen ein menschliches Auge gesehen, nie ein menschliches Ohr gehört hat, und nie in eines Menschenherz eingegangen ist; sie halten daher mit Paulus das Sterben für Gewinn, und verlangen nichts so sehr, als aufgelöst zu wer-

den, um unzertrennlich mit Gott und Christus zu sein.

O gewiß, Gott ist das Eine Gut, und in diesem Einen Gut finden wir den himmlischen Frieden, ein Wohlsein, das den menschlichen Herzen ganz genüget, das jede andere Freude erhöht und heiligt, das in der größten Noth Bestand hat, und sogar dem Tode seine Bitterkeit benimmt. Wir wissen also durch das Christenthum, wonach sich unser Herz sehnet, und worin sein Sehnen Stillung findet.

Unser Herz ist ganz allein für das Gute gemacht, und da nur Gott gut ist, so ist unser Herz nur für Gott gemacht. Lieben Jünglinge, senket diese erhabene Wahrheit tief in euer Gemüth: „Das menschliche Herz ist ganz allein für Gott gemacht.“ So großherzig, so adelich schuf Gott den Menschen; wahrhaftig „wir sind göttlichen Geschlechts.“ Allein eben dieser hohe Menschenadel gieng durch die Sünde verloren in unserm Geschlechte. Aber nun erscheint eben das Christenthum als göttliches Wohlwollen gegen die gefallene Menschheit darin, daß dasselbe uns das verlorne Gut wieder finden lehrt, indem es uns hinweiset zur wahren Quelle unsers Heils, ja nicht nur hinweiset, sondern auch aufzeiget den Weg zur Quelle des Heils.

II.

Jesus Christus der ewige Sohn des Vaters, verlangte als Mensch auch nach Wohlsein; auch Er suchte Wohlsein, aber bei der rechten Quelle, in Gott. Nur Gott seinen Vater trug Er in seinem heiligen Herzen, und hieng mit seiner ganzen Seele an Ihm. Christus drückte dieses in den Worten aus: „Meine Speise ist den Willen des zu thun, der mich gesandt hat.“ Er bezog auch alles, sein Lehren, sein Wirken, sein Leiden und sein Sterben lediglich auf Gott, und war ganz allein in dem „daß Er das Werk vollende, welches Ihm sein Vater aufgetragen hatte. Das ganze Leben Jesu Christi ist demnach anzusehen, als ein Hingang zur Quelle des Heils.

Nun war aber der Weg, den Jesus Christus zur Quelle des Heils gegangen, ein Weg der Erniedrigung, ein Weg der Beschwerden, der Versuchung und großer Leiden, oder, mit einem Worte, ein Kreuzweg. Dieses lehrte auch Jesus wie durch die That so mit Worten: „Wer mein Jünger (mithin auch Theilnehmer am Heile) sein will, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.“

Der Weg zur Heilsquelle ist daher ein ganz anderer, als ihn die sinnliche Natur der Menschen verlangt, oder eine Weltklugheit anrathen

möch=

möchte. Aber so beschloß es Gott nach seinem weisen Rath: Nachdem der Mensch durch seine Verschuldung das Heil verloren hatte, so soll er es nur auf dem Wege der Besserung wieder finden. Die Sünde ists also, welche den Weg zur Heilsquelle so erschwert, so dornigt gemacht hat, daß selbst Christus, der fremde Sünden, die Verschuldung der Menschheit auf sich geladen, gebüßt, erniedrigt und versucht, mit Leiden aller Art beladen werden mußte, auf daß Er gelangte zu seiner Herrlichkeit. Es darf uns also nicht befremden, daß wir, die Schuldigen, die mit eigenen Sünden Behaftete, eben auch denselben Weg gehen, und als Sünder Kreuztragend der kreuztragenden Unschuld nachfolgen müssen.

Ja, nachdem wir uns durch stolzen Uebermuth von Gott, als der Quelle des Heils abgesondert haben, so können wir Gott und unser Heil nicht anders wieder finden, als auf dem Wege der Erniedrigung, der nach dem Christenthume heißt:

Buße,
Demuth,
Selbstverläugnung,
und geduldige Unterwerfung unter die harten Schicksale des Lebens.

Gleich=

Gleichwie ein Kranker an den köstlichsten Speisegerichten keine Lust findet, und aus den fröhlichsten Gesellschaften und andern Ergötzungen nur Ueberdruß und Eckel schöpft, so ist ein Sünder ganz unempfänglich des göttlichen Friedens, und somit auch unempfänglich des Heils. Unsere ersten Voreltern sind uns hier zum Beispiele: von ihrem bösen Gewissen angeklagt sahen sie sich in dem friedenvollsten Orte, in der Mitte des Paradieses elend. Die Buße, ist demnach von Christus göttlicher Weise als die erste Bedingung gesetzt, daß wir den Weg finden zum Heile: „Thut Buße!" war der Inhalt der ersten Christus-Predigt. Magdalena, die Büßerin, gieng unter Thränen diesen Weg, und sie fand ihre Zähren süßer, als den Genuß der Lüste, den ihr vorhin die Welt in vollen Bechern gereicht hatte.

Ueberläßt sich der Mensch dem Hochmuth, und wird in ihm herrschend die unordentliche Begierde, überall oben an zu stehen, über andere zu sein und keinem nachzugeben, so ist er, gleich wie leer von Gott, voll des Unfriedens, der nur unselig machet. Hingegen ist in den Demüthigen, nämlich in denen, welche nach dem wahren Gut, nach Gott sich sehnend, andern gerne nachstehen, nachgeben, und unter andern sein wollen, jene gemüthliche Stille, in der empfan-

gen

gen werden kann Gottes Friede. Dieses deutet das göttliche Christenthum in der Warnung an: „Den Hoffärtigen widersetzt sich Gott, hingegen giebt Er den Demüthigen Gnade.“

Nichts verscheucht den göttlichen Frieden aus eines Menschen Herzen mehr als Eigendünkel und Eigenwille. Eigendünkel und Eigenwille sind nach dem Apostel ein Gesetz, das dem Gesetze des Geistes, der Vernunft und Gott widerstrebet. Aber dieses Widerstreben ist eben Thorheit und Sünde, ist ein Leben nach dem Fleisch, von dem auch der Apostel drohend lehret: „Alle die nach dem Fleische leben, werden die Früchte des Fleisches (Unfriede und Verderben) einärndten.“ Höchst wohlwollend dringt also das Christenthum darauf, daß wir unsern Eigendünkel und unsern Eigenwillen ablegen, oder in der Sprache des Evangeliums, das Fleisch tödten, uns selbst verläugnen sollen; auf daß unser Herz an Gott hingegeben, ganz allein in Gott den Seelenfrieden suchen und finden können.

Unfälle, die den Menschen schmerzlich angreifen, und harte Schicksale heissen, sind in diesem Leben unvermeidlich. Ungeduld und Widerstand, wozu wir uns so gerne gereizt fühlen, sind nicht vermögend, die harten Schicksale abzuwehren, oder sie zu sänftigen, vielmehr machen Ungeduld und Widerstand die harten Schicksale nur lästiger und unerträglich. Sehen wir aber in den harten Schicksalen die Fügungen Gottes, und unterwerfen uns ihrer mit Geduld, so erwacht in uns eine Zuversicht, welche die Härte jedes Schicksals erweichet, seine Last erleichtert, und uns einen Frieden mittheilt, der über alle Vernunft geht und beseligt, den Worten unsers Herrn gemäß: „Selig sind die da weinen und Leid tragen.

Es ist daher die Wegweisung Jesu Christi zur Quelle des Heils, als die höchste Weisheit, und als eine Führung voll göttlichen Wohlwollens, auch durch die Erfahrung erprobt. Unser Gang auf dem Wege zur Quelle des Heils ist ein Suchen des verlornen höchsten Guts, sonach eine Rückkehr zu Gott, von dem wir durch die Sünde abgekommen sind, und diese Rückkehr ist, wie es erhellet, nur möglich

durch Buße,

Demuth,

Selbstverläugnung,

und geduldige Unterwerfung unter die harten Schicksale des Lebens.

Betreten wir also mit Eifer und Ernst diesen Weg, den Weg der Erniedrigung, ob er gleich unserer Sinnlichkeit ganz zuwider ist; auf einem andern Wege ist nun einmal Gott, die Quelle des Heils, nicht zu finden. Jesus Christus selbst ist, wie wir wissen, auf diesem Weg der Erniedrigung uns vorgegangen, um zu seiner Erhöhung zu gelangen: sträuben wir uns also nicht, einem solchen Vorgänger nachzugehen, zumal Er uns die Hand bietet zur Quelle des Heils hinleitet, und selbst aus derselben uns Seligkeit spendet.

III.

Wird dem Menschen auch nur ein gemeines aber werthes Ziel gesteckt, und ist für ihn etwas zu gewinnen, das bloß irdische Vortheile gewährt, so scheut er keine Mühe, keine Anstrengung um das werthe Ziel zu erreichen. Wir wissen ja aus der Geschichte der Menschen, daß sie die mühseligsten und gefährlichsten Unternehmungen wagten

ken, um sich entweder einen Namen zu machen, oder Reichthum zu erwerben, oder eine Macht an sich zu reißen Und war wohl der Preis aller solcher Mühungen und Gefahren etwas anders als Eitelkeit und vergängliches Wesen? Uns Christen ist etwas ganz anderes, etwas Höheres und Unvergängliches zum Preise gesetzt. Wir haben nicht zu laufen und zu jagen nach einem Gut, das da welket wie eine Blume, oder hinschwindet wie der Rauch. Wir wissen, von Jesus Christus belehrt, daß unser Herz zu groß für das Irdische und Endliche nach dem Unendlichen verlanget, und nur im Unendlichen Ruhe findet. O würden wir diese erhebende Wahrheit lebendig zu Gemüthe nehmen, so würde uns der Weg zu unserm schönen, und einzig beseligenden Ziele, so beschwerlich er auch den Sinnen scheinen mag, dennoch geebnet und leicht vorkommen, daß wir ihn mit fröhlichem Muthe anträten, und beharrlich auf demselben fortwandelten.

Indeß ist der Mensch schwach. Ach bald, bald entweicht die Wahrheit von unserer großen Bestimmung, aus unserem Sinne, und dann erkaltet der wärmste Eifer, und unsere festesten Entschlüsse wanken wie unser Muth. Würde uns daher bloß die Quelle des Heils von Christus aufgezeigt, und der Weg dahin bloß gewiesen worden sein, so hätten wir zwar immer unserm lieben Herrn vieles zu danken, aber ganz wäre uns dadurch nicht geholfen. Wir sind nicht nur weiser Lehren und Weisungen bedürftig, wir brauchen auch Kraft, um die weisen Lehren und Weisungen in unsere Gesinnung aufzunehmen, und in Werken sehen zu lassen.

Aber eben Christus ist nicht bloßer Lehrer

und bloßer Wegweiser: „Er lehrte wie einer, der nicht bloß Worte, sondern Macht hat.“

Macht

mit der Lehre und Weisung Licht und Kraft
in das menschliche Gemüth zu legen;
das Herz zu edlen Entschlüssen zu entzünden,
und die edlen Entschlüsse zur That zu reifen.

Wer daher an Jesum Christum glaubt, und glaubig seine Lehren und Weisungen zu Herzen faßt, der sieht sich auch theilhaft des höhern Lichtes und der göttlichen Kraft; er fühlt sich stark, den Weg des Kreuzes wie ein Held zu laufen, und das wahre Heil nicht anderswo als in Gethsemane und auf Golgatha zu suchen. Ja es ist eine gewisse, theure Wahrheit: „Das Evangelium ist eine Kraft, die selig macht alle, die daran glauben.“ Diese Gotteskraft wirket auch von jeher nach eigenen Gesetzen in allen, die sich von Christus zu Gott, als der Quelle des Heils leiten und wegweisen ließen.

Stephanus sah den Tod vor Augen, als er vor dem hohen Rathe zu Jerusalem seinen Glauben an Jesus Christus bekannte; aber der Tod schreckte ihn nicht; voll von göttlicher Kraft starb er himmlisch erheitert unter den Steinwürfen.

Alle andere heiligen Martirer fanden in dem Bekenntniß: „Ich bin ein Christ“ einen solchen Muth, daß sie Folter, wilde Thiere, Feuer und Schwert für nichts anders ansahen als für Werkzeuge ihrer Vollendung, und litten dann mit heroischer Gelassenheit Marter und Tod.

Unzählige andere Bekenner des Christenthums wurden in der Schule des Kreuzes unter schweren Kämpfen und Leiden in Armuth, Verachtung und Demüthigungen zu Helden gebildet,

die

die alles, was die Welt hochschätzt, für Auskehricht ansahen, hingegen in der Schmach und in den Widerwärtigkeiten das Kreuz Christi verehrten, darin ihre Ehre suchten, und seligen Frieden fanden.

Wir sehen also in diesen Edlen unseres Geschlechtes, die mit Fleisch und Blut angethan waren, wie wir, und ihre Tugend in brechlichen Gefäßen trugen, wie wir, die herrlichsten Zeugen der höhern göttlichen Kraft, die jenen zukommt, die im Glauben an Christus die Bahn zur Heilsquelle antreten, und auf derselben ausdauernd wandeln.

So geachtet, so geliebt sind die Menschen von Gott, daß Er seinen Eingebohrnen hingab in die tiefste Erniedrigung, damit Er einst erhöht und machthabend im Himmel und auf Erden, alle, die Ihm in der Erniedrigung nachfolgen, von Ihm himmlische Kräftigung erlangen, gleichfalls den Weg der Erniedrigung heldenmüthig gehen, und auf demselben ihr Heil erreichen zu können.

* * *

Freuen wir uns also, liebste Zuhörer! wieder aufs Neue des göttlichen Christenthums; schätzen wir wieder aufs neue hoch seinen unendlichen Werth, und weihen wir ihm wieder aufs Neue unser ganzes Herz; denn das Christenthum ertheilt uns nicht nur die weisesten Lehren in unserer höchsten Angelegenheit, in der unseres Heils, sondern wirkt auch das Heil in allen, die sich ihm ergeben, und sich von ihm leiten lassen.

Insbesondere weihet ihr Studierende dem göttlichen Christenthum aufs Neue euer ganzes Herz; jede Lehre des göttlichen Christenthums

sei

sei euch wieder aufs Neue theur, und ein Christ nicht nur zu heißen, sondern in Wahrheit zu sein, sei euer Wunsch und euer Ruhm.

Wende Du, o Gott! deinen holden Blick gnädig auf diese Blüthen der Menschheit, und nimm sie väterlich unter deine Obhut; laß nicht zu, daß sie jemals eine falsche Lehre oder ein böses Beispiel vergifte, sondern gieb, daß sie von deiner Gnade bestralt, stets anhänglich an das Christenthum zur Weisheit und Seligkeit reifen, und dann einstens dir als Werkzeuge dienen, wodurch der Segen des Christenthums auf andere Menschen übertragen, das Heil anderer befördert, und dein Name, o Gott, und der Name unsers Herrn Jesu Christi immer verherrlichter werde.

Ihr Lieben! stimmet mit Andacht ein in diese meine Wünsche, und in dieses mein Gebet, daß dann Gott einstimme in unser Amen!

Inhalt.

Seite.

Erste Rede.

Jesus der Gekreuzigte ist unser große König . . . 7—28

Zweite Rede.

Vom Glauben: Jesus ist Gottes Sohn, vom Segen und von der Quelle dieses Glaubens . . . 29—48

Dritte Rede.

Jesus der Gekreuzigte ist der Weg, oder: Von der Weisheit und vom Wachsen in der Weisheit . . 49—70

Vierte Rede.

Jesus ist die Wahrheit . 71—90

Fünfte Rede.

Jesus ist das Leben, oder: Vom lebendigen Worte unsers Herrn 91—112

Sechste Rede.

Jesus der Gekreuzigte ist das Heil der Welt, oder: Vom wahren Heile der Menschen . . 113—136

Sinnstörende Druckfehler.

Seite 12 Zeile 4—5 lese man anstatt also demnach: also dennoch.

S. 16. Z. 4 l. m. anstatt Gefolge der Natur: Erfolge in der Natur.

S. 27. Z. 26 l. m. anst. alleinige: innige.

S. 42. Z. 12. l. m. anst. begränzt: bekränzt.

S. 44. Z. 3. l. m. anst. einen Durchgang: bei dem Durchgang.

S. 45. Z. 3. l. m. anst. des wahren: des Wahren.

S. 78. Z. 17 l. m. anst. verwandelt: verunedelt.

S. 95. Z. 16 l. m. anst. nöthig: recht.

S. 101. Z. 20. l. m. anst. Kundschaft: Kindschaft.

S. 108. Z. 15 denke man das Wort: allda, weg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Joseph <<von>>,

Jesus der Gekreuzigte ist unser große König und Gottes Sohn, der Weg, die Wahrheit, das Leben und das Heil der Welt sechs Reden, welche gehalten worden in der akademischen Kirche zu Dillingen

München 1816

Hom. 1704
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462701-9